

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Lagart", Hans.
Verlagszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstag vor- u. nachmittags
Fernspreches-Gesellschaft, 10631.
Berliner Büro: Berlin-Döbbersdorf.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 94 Pf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Transport. Durch die Welt bezogen RM. 2.25, zuzüglich 2 Pf. Postgebühren, einschließlich 10 Pf. — Bezugsbedingungen nehmen an: Der Verlag, die Ausgabehelfer, die Träger und alle Beteiligten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 20 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenenteil Grundpreis 7 Pf., der 20 Millimeter breiten Spalte im Textteil 10 Pf., sonst laut Preisliste Nr. 5, Reichsanzeiger B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Nahme 9 1/2 Uhr vormittags. Spätere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Zeitungsschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Postfachnummer: Frankfurt a. M. Nr. 746.

Nr. 184.

Mittwoch, 8. Juli 1936.

84. Jahrgang.

Fabrikbesetzungen nicht mehr zulässig.

Gefahren für das Kabinett Blum.

Die Radikalsozialisten stellen die Regierung im Senat. — Der Innenminister muß Farbe bekennen. — Die ausländischen Streikheger ausgewiesen.

Brecheisen für Einbrecher.

as. Berlin, 8. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im französischen Senat hat gestern eine Aussprache stattgefunden, die insofern sehr beachtenswert ist, als sie zeigt, daß die linksbürgerliche Partei der Radikalsozialisten, die selbst zur Volksfront gehört, sehr bedenklich wegen des Kurzes ist, den die Volksfrontregierung steuert. Die Regierung Blum, die auf die Radikalsozialisten angewiesen ist, kam durch den Vorstoß des Senators Biennens-Martin vorübergehend in ernste Gefahr. Dieser Senator, der Führer der radikalsozialistischen Senatsfraktion brachte die Streikauflösungen in Frankreich zur Sprache und verlangte eine ganz klare Mitteilung darüber, wie sich die Regierung künftig bei der Besetzung von Fabriken und Bauerngütern durch Streikende verhalten werde. Er ließ keinen Zweifel daran, daß die Stellung der Radikalsozialisten zum Kabinett von dieser Antwort abhängen werde. Innenminister Sangro war sich über den Ernst der Situation durchaus klar. So gab er die Erklärung ab, daß die Regierung künftig die Besetzung von Betrieben durch die Streikenden nicht mehr dulden werde. Nur durch diese Erklärung konnte der Innenminister den Sturz der Regierung verhindern. Nach dieser Erklärung, die sicherlich nicht leichten Herzens gegeben wurde, hat der Senat mit 290 gegen eine Stimme bei 80 Stimmenthaltungen eine Tagesordnung angenommen, die die Regierung auf diese Erklärung festlegte. Die Frage ist nur, wie die Regierung die gestern im Senat gegebene Zusage erfüllen wird. Hierüber wird möglichst schon sehr bald Klarheit geschaffen werden, da aus der französischen Provinz neue Teilstreit mit Werksbesetzungen gemeldet werden.

Der Innenminister hat gestern im Senat, um die Radikalsozialisten zu beruhigen, noch die recht kennzeichnende Mitteilung gemacht, daß seit dem Mai 1106 Ausländer aus Frankreich ausgewiesen worden seien. Für Ausländer hätte er in diesem Fall wohl richtig gelagt, Agenten der Kommunisti-

schen Internationale, denn zweifellos handelt es sich um Agenten, die von Moskau direkt oder von einem Stützpunkt Moskaus nach Frankreich entsandt wurden und die dort, wie die zahlreichen Streiks beweisen, eine recht rege Tätigkeit entfalteten. Auch das gehört in das Kapitel: Folgen des Bündnisses mit Moskau.

Aus der gestrigen Senatsdebatte kann man den Schluß ziehen, daß bestimmte französische Kreise sich nicht recht wohl fühlen im Gedanken an dieses Bündnis. Sehr charakteristisch in dieser Hinsicht ist ja auch der Kampf der Rechtsparteien gegen die Auslieferung von Kriegspatenten an Sowjetrußland. Ein französischer Offizier und Konstrukteur eines besonderen Richtzeigers für Flugzeugkanonen hat sich, wie wir bereits gestern berichteten, sehr nachdrücklich dagegen gewandt, daß seine Erfindung an Sowjetrußland ausgeliefert wird. Er hat die Auslieferung solcher militärischer Patente an Sowjetrußland als Landesverrat gebrandmarkt. Dieser Offizier ist sich über den Charakter der Roten Armee, der Truppen der Weltrevolution, offenbar durchaus im klaren und weiß, daß man einem Einbrecher kein Brecheisen schenkt. Auch wenn man diese Vorgänge nicht übermäßig, so zeigen sie doch, daß in Frankreich von einseitigen Politikern die Gefahren, die das Bündnis mit Moskau in sich birgt, erkannt werden. Das aber erschwert die Situation für die Volksfrontregierung Léon Blum sehr erheblich, auch wenn der gestrige Sturm beschworen werden konnte.

Streitende Arbeiter sehen Direktoren gefangen.

Paris, 8. Juli. Wie der „Matin“ meldet, haben die streikenden Arbeiter der Citroën-Werke in Franceles (Departement Oise-Marne), nachdem ihre Forderung auf Entsendung zweier Ingenieure von der Werksleitung abgelehnt worden war, zwei leitende Direktoren in der Fabrik eingeschlossen. Die Direktoren waren zur Regelung des Streikfalles nach Franceles gekommen. Der Präfect des Departements, der von diesem Zwischenfall in Kenntnis gesetzt wurde, hat einen Arbeitsinspektor an Ort und Stelle entsandt.

„Anwendung der Völkerbundsatzung führt zum Weltkrieg.“

Chile und die Genfer Reform.

Berlin, 8. Juli. Der „Angriff“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem chilenischen Hauptvertreter beim Völkerbund und Vorkonferenzen in Rom, Rivas Vicuna, der bekanntlich den überraschenden Vorstoß in der Frage einer Reform des Völkerbunds unternommen hat. In der Unterredung, in der die große Sorge deutlich zum Ausdruck kommt, mit der nicht nur Chile, sondern sämtliche südamerikanischen Staaten die Entwidlung der Genfer Einrichtung verfolgen, hat der chilenische Völkerbundsvertreter unter Berufung auf die Neutralität Chiles im Weltkrieg hervor, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, um sich mit der Reform der Völkerbundsatzung zu befassen. Dabei müßten aber auch die aufstrebenden Nationen nach ihrer Ansicht gefragt werden. Rivas Vicuna fährt dann fort:

„Was ferner die Reform selbst betrifft, so ist es noch verfrüht, einen genaueren Wortlaut zu unterbreiten. Aber so viel können wir schon jetzt sagen, daß es ein unangenehmer Zustand ist, wenn bestimmte Artikel der Völkerbundsatzung in den Vordergrund gestellt werden, während die wichtigsten ganz in Vergessenheit geraten. So wird z. B. der Art. 8, der die Abrüstung betrifft, überhaupt nicht geachtet. Die Völkerbundsstaaten haben die schwerste Verpflichtung begangen, daß sie den gefährlichen Rüstungswettlauf im Nahkriegs-Europa nicht verhindern haben. Es sind weiter alle jene Verpflichtungen außer Acht gelassen worden, die vorbedeutende Maßnahmen zur Verhinderung kriegerischer Auseinandersetzungen verlangen. Es ist schließlich nichts dafür getan worden, um den Artikel 19 anwendbar zu machen, der unangenehme Zustände und damit Kriegsverbrechen bestrafen soll. Solange der gegenwärtige Zustand andauert, helfen wir es für bringender, Artide Streitigkeiten zu begrenzen und nicht in allgemeine Kriege militärischer und wirtschaftlicher Art ausarten zu lassen, wie es der Artikel 10 vorsieht. — Die gegenwärtige Anwendung der Völkerbundsatzung führt zum Weltkrieg. Solange diese Gefahren nicht durch eine Reform beseitigt sind, müssen wir uns das Recht vorbehalten, jeden Streitfall nach freiem Ermessen nach seinen Ursachen, Ver-

antwortlichkeiten und Wirkungen zu untersuchen, ehe wir uns zu irgendwelchen Maßnahmen entschließen.“

Seltames über die Pläne des Regus.

Klein-Krieg mit gemeinsamem Ziel?

London, 8. Juli. In der Londoner Oppositionspresse ist ein Aufruf des abessinischen Gesandten mit Zustimmung des Regus an das englische Volk veröffentlicht worden, in dem der Gesandte sich an das Gerechtigkeitsgefühl der englischen Nation wendet und dabei um milde Gaben für die gute Sache Abessinians bittet. Es sei dabei gleich, ob es sich um Pennys oder Pfunde handle. Der Regus wolle den Krieg von dem unerbitterten Teufel Abessinians aus weiterführen und darüber zu diesem Zweck einer Wundschlange von 2 Millionen Pfund. Einem Pressevertreter gegenüber erklärte der Gesandte, der Regus brauche 100 Flugzeuge.

Aus Gort wird berichtet, daß die Abessinier eine Guerailla-Kampagne gegen die Italiener vorbereiten. Angeblich soll die Regenszeit für diese Kämpfe ausgenutzt werden.

England verstärkt seine Mittelmeerposition.

Vier britische Großkampfschiffe in Alexandria.

Sperrgebiet vor dem Hafen.

London, 8. Juli. Das englische Großkampfschiff „Repulse“ (32 000) traf am Dienstag in Alexandria ein. Insgesamt befinden sich nunmehr vier britische Großkampfschiffe in diesem Hafen. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ habe die Hofenbehörde von Alexandria die Handelschiffahrt darauf aufmerksam gemacht, daß ein ausgebeutetes Gebiet außerhalb des Hafens etwa drei Monate lang von

Berlin — Danzig — Warschau.

Die aufgeregten Gemüter in Paris und in London, die sich zunächst gegenüber dem Vorstoß Greifers so wild gebärdet haben, beginnen sich langsam wieder abzuregen. Erst die gelassene Aufnahme der jüngsten Vorgänge in Polen läßt einigen Leuten jetzt ein Licht über der Tatsache aufgehen, daß in den Beziehungen auf der Linie Berlin — Danzig — Warschau nicht nur scheinbar, sondern tatsächlich eine Veränderung eingetreten ist. Das Statut der freien Stadt Danzig wurde in jenen für Europa so verhängnisvollen Versailler Tagen doch nur darum geschaffen, weil man den Polen einen sicheren Weg über die Weichselmündung zum Baltischen Meer eröffnen wollte. Dieser Weg sollte nicht vom guten Willen Deutschlands abhängig sein und darum unter die Bürgerschaft des Völkerbundes gestellt werden. Nun muß dieser Völkerbund es erleben, daß man in Warschau selbst auf diese Bürgerschaft keinen Wert mehr legt, sondern auf die Dauer sich von der direkten Verbindung mit Berlin und Danzig eine innerlich härter begründete Sicherheit verspricht. In diesem Sinne ist die Ausrufung der „Gazeta Polska“, die dem Warschauer Außenministerium sehr nahe steht, kaum missverständlich: „Polen wird es vermeiden, sich mit denjenigen Fragen zu befassen, die mit dem internationalen Status der Ostsee nicht zusammenhängen oder aber die innerpolitischen Angelegenheiten Danzigs betreffen. Weder der Völkerbund noch Polen dürfen in die Abrechnung zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Opposition hineingezogen werden.“

Der staatsmännischen Kunst und dem politischen Weisheits des Führers und des polnischen Warschalls Pilsudski ist es gelungen, die in den Jahren 1918 und 1919 entstandenen und sehr begreiflichen Gefühle der Feindschaft und des Mißtrauens hüben und drüben in erheblichem Maße auszuräumen und auf beiden Seiten dem Verständnis für die politischen, wirtschaftlichen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten den Weg zu ebnen. Wenn in Danzig einmal kein Beauftragter des Völkerbundes mehr in die inneren Angelegenheiten hineinreden kann, wenn die freie Stadt in ihren eigenen Angelegenheiten souverän ist, so wird das natürlich die Verbindungen auf dem Boden der neuen deutschen nationalsozialistischen Volksordnung so innig gestalten, daß nach dieser Richtung die in Versailles gezogenen Grenzen viel von ihrer Bedeutung verlieren, zumal ja dann auch Danzig verfassungsrechtlich frei würde. An den Rechten, die Polen in Danzig eingeräumt worden sind, braucht das gar nichts zu ändern. Sie müssen den Polen gesichert erscheinen, wenn sie auf der Grundlage freiwilliger vertraglicher Verpflichtungen gewährt sind, als wenn sie als erzwungen empfunden werden müssen. Wir verstehen uns heute lehnwegs der Erkenntnis, daß die polnische Wirtschaft einen ungefährteten Weg zum Meere lebensnotwendig braucht, wenn es nicht dauernd Explosionsgefahren in sich bergen soll. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben alle Beteiligten gelehrt, daß ein geregeltes Verteilungssystem zwischen Danzig und Gdingen nur von Nutzen für beide Teile sein kann. Führende polnische Wirtschaftsblätter, die noch bis in das vorige Jahr hinein eifrig dafür Propaganda machten, daß Gdingen Danzig allmählich den Rahm abschöpfen müsse, warnen seit längerer Zeit vor einer Überlastung Gdingens, und bei einer vernünftigen Regelung würde Danzig einen erheblichen Anteil an der Entwicklung des polnischen Überseehandels nehmen können. Schon vor einem Jahre fanden diese Erkenntnisse und Zielsetzungen in einem gleichzeitigen Freundschaftsbesuch der deutschen Flotte in Danzig und in Gdingen ihren sichtbaren Ausdruck.

Das Interesse eines völlig begründeten neuen Deutschland bleibt in erster Linie auf die Gleichhaltung und auf die gleiche innere und äußere Sicherheit der gemeinsamen Volksordnung gerichtet. Aber diese Grenzen hinaus wird Deutschland nur in der Sprache der praktischen wirtschaftlichen Vernunft reden,

den britischen Flotteneinheiten besetzt sein werde. Das Gebiet werde durch Bojen abgesperrt. Über die Bedeutung dieser Maßnahme verlautete nichts, jedoch vermutete man, daß das Gebiet für Minenlegungen benutzt werden solle. In Londoner diplomatischen Kreisen werde in Zusammenhang mit dieser Meldung an die Erklärung Edens im Unterhaus erinnert, daß England in Zukunft eine stärkere Defensivstellung im Mittelmeer einnehmen werde, als dies vor Beginn des italienisch-abessinischen Streitfalles der Fall war.

Der Giftmordprozeß Vogler.

Behandlung der okkulten und abergläubischen Fragen.

Wieder spielen Briefe eine Rolle.

Mein, 7. Juli. Zu Beginn der heutigen Verhandlung richtete der Vorsitzende an die Angeklagte die Frage, ob die Besetzung ihrer Briefe am vorherigen Tag keinen Eindruck auf sie gemacht hätte; auch auf diese Frage hatte Frau Vogler nur ein Nein. Der Vorsitzende hielt der Angeklagten vor, daß doch in allen Briefen vier Punkte in verschleierte Form so oft wiederkehrten, erstens die Frage, ob der Seig ausgegraben sei, zweitens die Aufforderung, alles wegzuräumen, drittens das Gebete um den Onkel Ehrhardt und viertens die dringliche Frage, ob der Empfänger des Briefes auch recht verstanden habe. Bei der Abfassung der Briefe — es seien 120 gewesen sein — will sich die Angeklagte nichts Böses gedacht haben.

Am Dienstag wurde zunächst eine Reihe von Zeugen gehört, die irgendwie zu den okkulten und abergläubischen Dingen der Angeklagten in Beziehung standen; ferner mehrere Zeuginnen aus dem Gefängnis, durch die die Angeklagte wiederum sehr befaßt wurde.

Ein früherer Schriftleiter, der sich jetzt als freier Schriftsteller mit okkulten Fragen beschäftigt, hat das Horoskop der Frau Vogler gestellt und dabei herausgefunden, daß es für ihre Schuld spreche. Die Angeklagte ist der Meinung: Früher habe der Deuter anders geurteilt als heute, zweites Astrologin war zu dem gleichen Ergebnis gekommen wie der Schriftsteller. Der Vorsitzende macht die Angeklagte darauf aufmerksam, daß ihr Aberglaube, der ihr einen Glauben sei, sie verfolge. Ein früherer Heilseher aus Kürnberg bekennt die Behauptung der Angeklagten, daß er mit dem Geist des verstorbenen Mannes der Angeklagten in Verbindung gestanden habe.

Längere Zeit nahm die Vernehmung der Kartenlegerin aus Mainz in Anspruch, die das nötige Vertrauen der Angeklagten besaß und die auch den Tod des Seig und die Erkrankung des Keim vorausgesagt haben soll. Diese Zeugin hat der Angeklagten auch erzählt, daß sie wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Seig zum Haus gebracht habe und ihr den Hofspokus vorgebracht, den Stiefsohn totbeteten zu wollen. Die Kartenlegerin hat die Angeklagte der Zeugin für den Friedhofswärter mitgegeben hat, damit dieser die Zeugin am Mittwoch in eine Gruft heilen lasse, hat deren Schwiegermutter gerandt. Demgemäß die Zeugin betont, daß alles für sie Unklar war, bis das Verhalten der Angeklagten bedeutend, und auch nicht ohne Grund, die Zeugin hat werden auch die Hand der Angeklagten, ein braunes Flüsschen in das Klosett und eine Anzahl Flüsschen, die hinter einem Kasten in der Halle ständen, in den Rhein zu werfen. Als ihr Liebhaber geheiratet habe, habe Frau Vogler geäußert: „Wohin geht alles!“ Diese Zeugin hat nach ihrer eigenen Aussage bei ihrer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter die Angeklagte (schon wolle, sie wird nicht verurteilt).

Als ein räuberischer Zwischenfall wird es empfunden, daß der jetzt in Kiel wohnende frühere Liebhaber der Angeklagten infolge eines Unfalles nicht erschienen ist. Doch wurde im Laufe des Tages noch erreicht, daß dieser wichtige Zeuge am Mittwoch vernommen werden kann.

Über den in Wiesbaden verstorbenen Chemiker, der mit dem geheimnisvollen „Onkel Ehrhardt“ in Verbindung gebracht wird, hatten sich drei Zeugen zu äußern; während ein Zeuge den Verstorbenen nach seinem Eindruck als einen Ehrenmann schilderte, erklärten er in den Aussagen der beiden anderen Zeugen in einem weniger günstigen Licht.

Den härtesten Eindruck von allen Zeugenaussagen an diesem Verhandlungstag hinterließen die Befundungen der Gefängnisbeamten, die es verstanden hatte, das Vertrauen der Angeklagten zu erlangen, so daß diese glaubte, in der Beamtin eine Helferin zu haben. Von der Zeugin hat die Angeklagte unter Berufung auf ihr Ehrenwort einmal verlangt, sie solle ihr doch einmal eine Viertelstunde Urlaub geben; das hat die Zeugin natürlich abgelehnt, wohl aber sich im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft bereit erklärt, ihre Briefe hinauszuschicken. Diese Briefe hat der Vorsitzende ebenfalls vorgelesen; bei der Kenntnis ihres Inhalts drängt sich unwillkürlich die Frage auf, schreibt so jemand, der von seiner Unschuld überzeugt ist? In diesen Briefen gibt die Angeklagte durch den Empfänger dringliche Vorschriften an die Kartenlegerin K. in Wiesbaden. Die K. soll bei ihrer Vernehmung sagen, sie kennen sich erst seit 1932, von dem alten Vogler und dem Liebhaber wisse sie nichts, die K. müßte unterrichtet sein, denn wenn sie, die Angeklagte, so und die anderen so auslegten, kämen sie nicht mehr heraus; die K. soll dem Boten den bestellten Jucker von Ehrhardt mitgeben. In einem der Briefe vorkommende Äußerung, wer auf Gott vertraut, den verläßt er nicht, bezeichnet der Vorsitzende als ungebührliche Gotteslästerung.

In einem weiteren Brief läßt die Angeklagte die K. wissen, sie wolle nicht sagen, daß die K. ihr schon geholfen habe, daß sie jetzt schon will, bis jetzt hätten die Behörden noch nichts Bestimmtes gefunden, sie hätten nur Verdacht; die K. solle sich dumm stellen usw. Die Beamtin hat auch die K. in Wiesbaden mit einem Beamten aufgeführt und sie auszubringen wollen. Die K. scheint aber Lunte gerochen zu haben. Über diesen Befund wird der Kommissar am Mittwoch noch Näheres auslegen.

Der Angeklagten erzählte die Beamtin aber, die K. hätte alles gesagt, darauf habe die Angeklagte gestanden, ihrem Mann und Stiefsohn etwas gegeben zu haben. Später habe sie noch gesagt, sie habe Tabletten mit Ampullen vermischt, dann verweise sie das Blut, das sei aber keine Vergiftung; weiter hätte sie erklärt, wenn die K. etwas erzählt habe, dann komme sie und der Onkel Ehrhardt ins Justizhaus. Ferner hat die Angeklagte von dieser Zeugin noch verlangt, sie solle ihr zur Frucht verhehlen und dabei auch nähere Erläuterungen geben, wie sie die Frucht zerleihen wolle; mit einer blauen Brille wolle sie zunächst nach Wiesbaden zu der K. und dann nach dem Ausland fahren.

Diese Aussagen und die mit ihr in Verbindung vorhergelesenen Briefe lösten verschiedentlich große Bewegung im Zuschauertraum aus.

Überreimend sagten dann einige Mitgefängene, die mit der Angeklagten die Zelle geteilt hatten, aus, daß diese Selbstmordabsichten gehabt und daß sie geäußert habe, wenn die K. sprich, dann spreche ich auch. Auch die sogenannten Verkaufsstabietten, die von der Angeklagten in ein anderes Köhrden zu anderen Tabletten gefüllt und auf den Nachtmisch gelegt worden seien, stehen in vielen Aussagen immer wieder. Weiter habe die Angeklagte gesagt, sie würde immer wieder etwas gesehen, sie habe eine Natur wie Stahl, ferner mit noch eine Zeugin von der Angeklagten wissen, ihr früherer Liebhaber habe jemand, der seiner Frau — von der er aber alsbald wieder geschieden worden ist — vergiftete Pralinen geben sollte.

Die Beweisaufnahme dürfte wohl am Mittwoch zu Ende gehen und das Urteil am Freitag gefällt werden.

Der Prozeß gegen die Franziskaner.

Weitere drei Angeklagte vor Gericht.

Koblenz, 7. Juli. An der 7. Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder beschloß sich das Gericht am Dienstag mit drei weiteren Angeklagten. Der 24 Jahre alte Sebastian Wertes, genannt Bruder Kasper, trat 1930 in das Franziskanerkloster Waldreitbach ein. Bei seiner Vernehmung sagte der Angeklagte, daß er 1932 zum erstenmal von den stiftlichen Verfassungen im Kloster gehört habe. Er habe diese Verfassungen Dinge nicht gewußt. Der Vorsitzende bemerkt dazu: „Sie hätten jedoch besser diese Dinge gewußt, denn wäre es mit Ihnen nicht erst nicht so weit gekommen, denn heute müssen Sie so zugucken, daß Sie in dieser Beziehung eine ziemliche Schuld auf dem Herbolz haben.“ Der Angeklagte ist 1933 von dem Franziskanerbruder Marius bei der Nachtwache verführt worden und hat sich in der Folge auch mit den Franziskanerbrüdern Gregor und Hermann Joseph homofreguell vergangen. Der Staatsanwalt wies auf die Widerstandsfähigkeit hin, mit der der Angeklagte jeder Verführung erliegen sei. Begünstigt worden sei das ihm die Treiben durch die im Kloster geborenen Freuden und Hasen, die eine verhängnisvolle Rolle gespielt hätten. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Das Gericht beurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, 7 Monate der Untersuchungsfrist wurden auf die Strafe angerechnet.

Der zweite Angeklagte ist der 1915 in Weiskalen geborene Franziskanerbruder Fabildus. Auf Grund einer Zeitungsanzeige, in der junge Männer zum Eintritt in das Franziskanerkloster aufgefordert wurden, kam der Angeklagte im Juli 1934 als Novize nach Waldreitbach. Der Angeklagte ist gefällig, mit den Brüdern Marius und Romuald widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß der Angeklagte trotz

aller guten Vorzüge sich immer wieder homofreguell betätigt habe. In wenigen Wochen habe er sich schwerer stiftlicher Verfassungen schuldig gemacht, für die der Staatsanwalt 1 Jahr und 4 Monate Gefängnis beantragte. Der Staatsanwalt stellt hierzu fest: Diese jungen Leute sind ungeschuldig in das Kloster gekommen, sind einem alten raffinierten Routinier in die Hände gefallen und stiftlich verkommen, oder sie wußten in ihrer jeweiligen Not nicht mehr ein und aus und gerieten widerstandslos in den Kreis der Unzucht treibenden Brüder. Es ist schon so, daß die Hauptmutter an allen diesen Dingen eine Institution trifft, die in unserer heutigen Zeit keine Erlaubnis mehr hat. Wenn man hier hört, daß alle diese Scheußlichkeiten im Kloster, trotzdem sie bekannt wären, nicht bestraft wurden, dann ist die ganze Organisation überhaupt nicht mehr zu verstehen.“ Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen widernatürlicher Unzucht zu 5 Monaten Gefängnis. Die Strafe ist durch die erfüllte Untersuchungsfrist verdrängt.

Als dritter Angeklagter hatte sich der 23jährige Franziskanerbruder Agricola zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, daß er im Jahre 1931 in die Franziskaner-Gesellschaft eingetreten sei. Die Justiz im Kloster hätten ihn später wieder vernachlässigt ausgetrieben. Im Falle dieses jugendlichen Bruders Agricola ergab die Zeugenerhebung wieder ein erschreckendes Bild stiftlicher Verherrlichung. Der Staatsanwalt wies auf die wüsten Organe hin, die der Angeklagte mit seinen Klostergenossen in Szene gesetzt hatte und beantragte 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis. Es erging folgendes Urteil: Das Verbrechen wird auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934 eingestuft. Der Haftbefehl wird aufgehoben. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß die dem Angeklagten zur Last gelegten Taten bis auf einen nicht rechtlich nachgewiesen werden konnten. Da mit Rücktritt auf die Tatbestände in einem Falle eine höhere Strafe als sechs Monate nicht zu erwarten war, sei das Gericht gemüßigt gewesen, die Amnestie anzuwenden.



Bekanntmachungen.

Wichtig! Sammeln in den Betrieben ohne Genehmigung unterliegt!

Aus wiederholt gegebenen Anlässen heraus teilt die Deutsche Arbeitsfront mit: Nach einer Anordnung des Reichsorganisationsleiters der RDAF, Hg. Dr. L. P. ist es allen Gliederungen der RDAF, sowie den angeschlossenen Verbänden und Formationen strengstens untersagt, ohne Genehmigung des Kreisleiters der RDAF, der jeweils Rücksprache mit dem Kreiswarter der DAF bzw. mit der Gewerkschaft der DAF, nimmt, in den Betrieben für irgend einen Zweck zu sammeln. Wir weisen hiermit die Betriebswarter und die Betriebsführer darauf hin, daß sie derartige Sammlungen kritisch abklären und sofort die Kreisverwaltung der DAF benachrichtigen.

Heil Hitler!

gez. R. D. e. r. Kreisleiter der RDAF.
gez. M. u. n. d. Kreiswarter der DAF.

Kündigung Vereinskassen der DAF.

Am Donnerstag, 9. Juli, abends 9.30 Uhr. Anzutreten sämtlicher Vereinskassen im Restaurant „Germania“, Belenstr. 10, einmündlich Spielmannszug. Es ergeben dortselbst Anordnungen für den Sonntag, außerdem werden die Fahrkarten für den Sonderzug ausgeben. Fahrgehd 1 RM mitbringen.

Gerichtssaal.

15 Jahre Gefängnis im amerikanischen Spionageprozeß.

Los Angeles, 6. Juli. In dem Spionageprozeß gegen den früheren Matrosen der Bundesmarine Thomas Thompson wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem die Geschworenen ihn der Spionage für die amerikanische Marine auf dem japanischen Agenten verurteilt. Es handelt sich um einen japanischen Agenten, der die erste Verurteilung wegen Spionage in den Vereinigten Staaten in Friedenszeit.

* Justizhaus wegen Verbrechens im Amt. Der Wilhelm Weill III. aus Mühlheim (Kreis Gießen) hatte als Poststelleninhaber öfters eingeklagte Gelder nicht eingetragen und auch nicht abgerechnet, sowie Postabschnitte beiseite geschafft und außerdem zwei Briefe geöffnet, die er vernichtet, als er sah, daß es sich um Mahndbriefe handelte. Die Große Strafkammer Gießen verurteilte den Angeklagten heute zu einem Jahr und vier Monaten Justizhaus, sowie zu 100 Mark Geldstrafe.

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Donnerstag!

Berlin: 16.30: Ruffige Schallplatten. 17.00: Kleines Konzert. 17.30: HJ. auf Fahrt. 18.00: Unterhaltungsmusik. 19.00: Ruff auf Richard Strauß. 20.00: Volkslieder-Ausführung. 22.45: Tanzmusik.

Breslau: 16.30: Violinmusik. 17.00: Orchesterkonzert. 19.00: Laßende Portiere. 20.10: Unterhaltungsmusik. 21.00: Der Mensch, das Tier und etwas Liebe. Hörfolge. 22.45: Tanzmusik.

Hamburg: 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.00: Punte Stunde. 19.00: Schallplatten. 19.45: Sing und tanz mit 20.19: Freud auch des Lebens!

Köln: 16.00: Solistenkonzert. 16.55: Deutsche Erklärer der Gegenwart. 17.15: Ruffkaffee Sommerbericht. 18.45: Schallplatten. 20.10: Orchesterkonzert. 22.20: Das Schachfüßchen.

Königsberg: 16.30: Unterhaltungsmusik. 20.10: Tanzabend.

Leipzig: 16.00: Kurzweil am Nachmittag. 18.00: Kleine Musik am Abend. 20.10: Punte Konzert. 21.00: Orchesterkonzert. 22.40: Sinfonikonkonzert.

München: 17.00: Konzertstunde. 18.00: Schallplatten. 22.45: Piederlunde. 23.00: Kammermusik.

Stuttgart: 17.30: Schallplatten. 19.00: Schöne badische Heimat. 21.00: Ein Garten ist die Welt. Lyrische Hörfolge. 22.50: Kammermusik. 23.15: Tanzmusik.

Zahl der Rundfunkteilnehmer.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juli 7 430 319 gegenüber 7 517 240 am 1. Juni. Im Laufe des Monats Juni ist mithin eine Abnahme von 86 921 Teilnehmern (minus 1,16 %) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Juli befinden sich 570 591 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren entfallen sind.

Wetterologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Stationen beim Esch, Juchungsmarkt.)

Datum	7. Juli 1936	8. Juli		
Ort	7 Uhr	14 Uhr	19 Uhr	7 Uhr
Zufuhr auf v. Normalhöhe	149,7	746,9	745,8	748,5
rel. Lufttemperatur (Gefühl)	30,0	27,8	30,3	18,5
Relative Feuchtigkeit (Gefühl)	61	60	64	64
Windrichtung und -stärke (Gefühl)	SW 2	SW 2	SW 2	SW 2
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

7. Juli 1936: höchste Temperatur: 18,7.

Tagesmittel der Temperatur: 22,3.

8. Juli 1936: niedrigste Nachttemperatur: 17,2.

Sonnenstunden am 7. Juli 1936: 9h 55min am 8. Juli 1936: 9h 55min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Hüter der Gesundheit

Bei Hitze und Ermattung, auf Reisen, bei Sport und Spiel schenkt Odol L83 jenes einzigartige Gefühl der Erfrischung und Belebung. Darüber hinaus wirkt Odol L83 vorbeugend gegen Infektionen der Mund- und Rachenhöhle.

Film-Palast
Donnerstag
Freitag
 unsere erste
Ferien-Veranstaltung
für die Jugend!
 Nachmittags 2 Uhr
 in
Sonder-Veranstaltung
 Vorführung des
Karl-May-Films
Durch die Wüste
 Jugendliche bis 15 Jahre:
20,- 25,- 30,-

Der Weltbester
Musikal-Clown
Noni
 Das 12jhr. Wunderkind
Anita Noni
 mit ihrem eig. Orchester
 u. die bekannt. Künstler
 Inge Bartsch, Frank Grigory,
 Drei Jewels, Bobbi Hausmann,
 Chung Ching
kommen!!
 Nur 3tägiges Gastspiel
 Samstag, 11. Sonntag, 12.,
 Montag, 13. Juli
 täglich nachm. 4 und 8.15 Uhr
 Karten - .60, 1.-, 1.20, 1.80
 Nachm. -.50 u. 1.-
 Kinder 30 Pf.
 Sichern Sie sich Karten!
 Der Vorverkauf
 hat begonnen.
Scala-Varieté

Millionen Menschen
 jung und alt haben die
Karl-May-Bücher
 mit liegender Spannung
 gelesen.
 Wer möchte nicht die Gestalten
 Karl Mays an seinem Auge
 vorbeiziehen lassen?
 Ab heute läuft bei uns der erste
Karl-May-Film
Durch die Wüste
 Karl May gen. Kara-Ben Nemesi
 . . . Fred Raupach
 Hadschi Halef Omar . . .
 Heinz Evelt
Film-Palast
 4, 6.15, 8.30 / -.50, -.70, -.90 RM.

Des
Riesen-
Erfolges
 wegen
verlängern
 wir das Gastspiel des echten
Bellachini jr.
 auf zwei Tage
 also nur noch bis einschli.
 Freitag, den 10. Juli.
Versäumen Sie nicht
Deutschlands
größten Illusionisten.
 Karten: -.50, -.70, 1.-, 1.50
Scala-Varieté

Urania-Theater
 Bleichstraße 20
 Nur drei Tage
 bis einschli. Freitag
Schau im Morgengrauen . .
 nach dem Bühnenstück
Die Frau u. der Smaragd
 Ein großangelegte. Krimin.-
 Film m. Karl Ludw. Diehl,
 Th. Loos, H. Speelmans,
 Angasche, Juchacz, gute Darstellg.
 Anerk. Klangreine Wiedergabe!

Gebt
 den Tieren
 täglich und
 öfters frisches
Trinkwasser!

LT. LUNA-TON-THEATER
 SCHWALBACHER-STR. 57
 Nur noch bis einschli. Donnerstag:
„Oberwachmeister Schwanka“
 mit **Gust. Fröhlich.**
 Ab Freitag:
Willi Fritsch - Renate Müller
 in **„Saison inairo“**
 Elegante Damenhüte große Ausw.
 Umarbeiten billig
 Bendsdorf, Kirchgasse 20, i

Thalia
 Kirchgasse 72
Die letzten Tage!
 Jeder muß einmal über dieses
 entzückende Lustspiel gelacht
 haben!
WEISS FERD!
BEFEHL
 IST
BEFEHL
 Weiss Ferd reißt mit zwei
 drei Sätzen immer wieder die
 Stimmung hoch . . . und der
 Erfolg ist da!
 (Frankl. General-Anzeiger)
 400 615 830

Machen Sie
 einen Versuch
 mit
 einer
 Anzeige
 im
 Wiesbadener Tagblatt
 Sie werden nicht
 enttäuscht sein!

Möbiliar- u. Nachlaß-Versteigerung.
 Freitag, den 10. Juli, 9 1/2 Uhr beginnend,
 durchgehend ohne Pause, ver steigerte ich zu-
 folge Auftrags fortliegend in meinem Ver-
 steigerungssaale
23 Schwalbacher Straße 23
 folgendes unterhaltenes Möbiliar, als:
 1 gutes Eichen-Esszimmer: Buffet, Kredenz,
 Nussguthölz, 6 Stühle und Standaub
 2 Kuch.-Küchenschr., od. u. viered. Nussguthölz
 Eichen-Schlafzimmer-Möbel: Bücherschr.,
 Dipl.-Schreibtisch, Schreibtisch, od. Tisch
 und 3 Stühle
 gr. Eichen-Tisch, 4 gezeichnete Bauernstühle,
 Eichen-Standaub
 Leber gute hell Kuch.-Schlafzimmer-Ein-
 richtung: 2 Betten mit Kopfmattensen,
 Stuhl, Spiegelkasten, Baldachinmöbel und
 2 Nachttische mit Marmor
 gr. Nussb. Schlafzimmer-Möbel: 2 epale
 Nussb. Betten mit Kuch.-Kissen, Kuch.-
 Eichen-, Launen- und Stuhl-Betten, weibl.
 Doll-Kinderbetten, Baldachinmöbel, Nach-
 ttische, ein- und weibl. Kleider- u. Wasche-
 schränke, Spiegelgehäuse, Kommoden,
 Louche, Polsterarmaturen, Sofas, Territo,
 Sessel, Kleintisch, Eichen-Glühbirnenleuchte,
 Spiegel, Silber, Aufstelluhr, Porzellan,
 Kunstst. und Gebrauchsgegenstände, Zin-
 nensachen, Glas, Porzellan, elektr. Lüster und
 Lampen, Leinwand, Bilder, Vorhänge, Gardi-
 nen, Gobelin, Teppiche, Federbetten,
 Rillen, gr. Nussb. Brausekessel u. Heiz-
 wanne, gold. 2-1/2 Liter Weichmangel, Küch-
 einrichtung, Küchenschr., weisse Email-
 Gasherd mit Bratofen, weissen Gas-Brat-
 und Badapparat (Sanoores), verillbarte
 Kaffeemaschine, Tee- und Nüchtmachen, ein Kaffeem-
 ühle, Küchenschür u. sonst. Hausgeräthe
 freimüllig meistbietend gegen Barzahlung.
 Bechtigung Donnerstags von 9-12 und
 3-6 Uhr.
Wilhelm Helfrich
 Reich., öffentl. best. Versteigerer u. Schlichter
 Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23, Tel. 22941.
 Vernetztes Unternehmen am hiesigen Platz.

JANA
 das Mädchen
 aus dem
Böhmerwald
 Ein Frauenschicksal
Leny Marenbach
 ein neues Filmgesicht v. Theater a. d. Josefstadt, Wien.
Rudolf Carl
 der herzerfrischende Komiker
 Ein hochwertiger Film von seelischer Fülle!
 Wundervoll die Aufnahmen i. Böhmerwald!
 Heute 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
WALHALLA
 Das Theater ist eisgekühlt!

Waxwachs ARCO
 1/2 kg 1.20
 1/4 kg 2.-
 Alleinvertriebler: Tuchen-Möbel,
 Wiesbaden, Marktstraße 6.
 Ferner zu haben:
 Dres. Maschinenbau, Dres. Siefert.

Besucht das **FLUGHAFEN**
RESTAURANT
WIESBADEN-ERBENHEIM
 Angenehmer, kühler Aufenthalt,
 mit Blick auf das Rollfeld.
Zurück
Dr. Bott
 Frauenarzt.

Reichslosterie
 für Arbeitsbeschaffung
Helft alle
Arbeit schaffen!
 2.350.000 2.800.000 400
 GEWINNE RM PRÄMIEN

Statt Karten.
 Für die uns anlässlich unserer Ver-
 mählung erwiesenen Aufmerksamkeiten
 danken herzlichst
Hans Metzger u. Frau
 Metz, geb. Götte.

Allen denen, die beim Ableben unserer
 geliebten Mutter uns durch Wort und
 Schrift ihre Teilnahme ausdrückten, so-
 wie für die vielen Kranz- und Blumen-
 spenden und das zahlreiche Grabgeleit
 tiefgefühlten Dank, auch Herrn Pfarrer
 Keßler für die tröstenden Worte am
 Grabe.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Seibert.
 Wallau, den 7. Juli 1936.

! Billig und gut !
Alles für die heißen Tage
 für die Einmachzeit!
 Dickmilchschal 2 St. -.25
 Zitronenpressen . . ab -.12
 Eisgläser ab -.15
 Eisformen ab 2.50
 Trinkhalme 1000 St. 1.50
 Butterkühler ab 2.50
 do., Wagn. Hasben L.-1.50
 Filzenglocken . . ab -.45
 Schneeschläger . . ab -.70
 Eismaschinen . . ab 2.75
 Einkochapparat, verzinkt
 ohne Therm. . . . 3.15
 Seltmetall mit Ring . L-
 Messing-Einkoch-
 kessel ab 4.30
 Einkochgläser, m. Deckel
 u. Ring, 1 Ltr. 28
 Gummiringe in Qualität
 Solinglaser ab -.10
 Fruchtpressen . . ab 6.90
 Obstschneidemaschinen

L. D. JUNG
 Kirchgasse 47 Telefon 27213

Zur Straßenmühle
 Als Spezialität:
Haspelessen / Kaffee m. Schmierkäse
 in Apfelwein, Rheinwein
 Jeden Samstag: **Nezelsuppe**
 Heh. Klein u. Frau.
Auto- u. Motorrad-Ersatzteile
Zylinderschleiferei
Karl Hühnergarth
 Wiesbaden, Platter Str. 16, Telefon 28471

Glutofix
 der gute
 Klebstoff
 von -15 an
Koch am Eck

Für die uns bei dem Heimgange unserer
 lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme
 sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Jakob Gottfried u. Frau
Adolf Pauli u. Frau.
 Wiesbaden, im Juli 1936.

Chinesischer Abendbummel:

Faule Eier, Bier und Opium . . .

Von Hans Tröbst.

Peking, 21. Juni.

Gestern habe ich mir mal wieder meinen Hauschlüssel hinten an den Hosenknöpfen festgebunden, meinen Paß und mein vieles überflüssiges Geld sorgsam verpackt, für alle Fälle meine Hinterlassenen und bin mit Herrn Wang, dem kleinen chinesischen Dolmetscher in einer Exportsfirma, bummeln gegangen. Und zwar in die Opium-Höhle. Zur Süderstraße der Hundert, um — gewiß, Herr Nachbar, ich weiß was Sie sagen wollen: Opiumrauchen ist unanständig, gefährlich und gesundheitsschädlich. . . .

derte ich mit dem behaglich rühlenden Herrn Wang voller Spannung der Stätte des Lokals und der Gassen, der Opiumhölle „Zur Brüderlichkeit der Hundert“ zu. Da es sich um einen „professionierten Betrieb“ handelte, sollte es dort sehr sitzhaft und gefächelt zugehen, und tatsächlich; als ich im ersten Augenblick, ich hätte mich in die Städtische Badeanstalt in Pflanzbau, „Abteilung Männer“, verirrt.

Mit dem üblichen chinesischen Begrüßungsschrei, der von überall herumlungelnden dienstbaren Geistes weitergegeben, sich mit Bindeseile über alle Treppen und in alle Räume fortstapft, wird man auch hier empfangen und in den ersten Stock geleitet. „Schön! Schön!“ hui! Wie riecht denn das hier? Opium! — Bist du in die Kunde. . .

Aber schon wird man selbst mit vielen Verbeugungen in so eine Kabine geleitet, deren einigstes, fast den ganzen Raum ausfüllendes Möbelstück eine solide, mattenbedeckte gepolsterte Kissen . . . das ist alles! In jeder türkischen Veranda befindet sich ein netter, gemütlicher und romantischer Ausblick auf die Straße. Da ist ja auch schon der „maître de plaisir“! Ein dicker, zitterngebiger, von Opium ausgetrockneter Chinese steht plötzlich lautlos, wie hingeaubert, im Raum und hebt auf die Brüste einen Teller mit Peking-Äpfeln, mit laubem in Papier gewickelten Bonbons, mit Sonnenblumenfetten und Küßen. . .

Es wurde in kleinen zinnernen Becken herangeholt und in jedes der winzigen Gläserchen mußte man einen gekauften Kaffeebohnen-Arten Schichten und eine getrocknete grüne Ährlose drin kirschen. So was sollte man mal in München im Hofbrau-Haus versuchen! Lebend kamen man wohl kaum wieder raus! In diesem „Bier“ gab es drei große Teller mit Meerwürmern, Lauchentrieben und faulen Eiern. . .

Das wird ja immer interessanter! Eine Jungfrau — und ich kenne es nicht! — recht hübsche Chinese, fast noch ein Kind, gekleidet in ganz schwere enganliegende schwarze Seide, erscheint mit einem runden Weislings-Schleier. Drauf ein brennendes Petroleumlämpchen, ein Schälchen mit Opium und die unvermeidliche Pfeife. Das ganze kommt in die Mitte der Brüste, und während Herr Wang, Sonnenblumenfetten laudend, erklärt und verdolmetscht, richtet die kleine Chinese — genannt die „angenehme Wölfe“ — mit ungehörter Fingerfertigkeit die Pfeife her. Das hebrige Opium wird ausgepakt, mit Speise — pui Teufel! — vom

Papier gelöst und an einer Art Stricknadel über dem Lämpchen weid gelöst. Aus dieser dreihöckerigen Masse dreht die „angenehme Wölfe“ dann so etwas wie eine Stange Latrin, von der ein Stückchen abgetrennt, zu einer Hülle gedreht und auf den Pfeifenbock präpariert wird. Diese Pfeife leuchtet mit ihrem Essensbehang wie eine Glüte aus, nur daß eben auf ihrem unteren Drittel eine Art Unterdrücke aus Holz mit einer winzigen Öffnung im Boden befestigt ist. Hier wird die Opiummilch eingeführt und n u n . . . launs losgehen!

„Puh!“ Welche Opfer bringt man nicht der Wissenschaft zu Liebe! Pfeifenmundstück im heißen Tee abgewaschen, Lauchentrieb auf die Kopfseite und — lang ausgestreckt — den Schädel draufgepackt. Die „angenehme Wölfe“, in der einen Hand eine spitze Nadel, hält mit der anderen das Pfeifenende über der Lampe . . .

„Und nun müssen Sie zusehen!“ sagt Herr Wang. — „Ja!“ Ich! Ich! Ich! — „Sims! Mein Gott! Aus der Pfeife schließt eine helle Flamme heraus! — „Puh!“ ruft Herr Wang. „Nicht so schnell! Langsam und tief inhalieren!“ — Man tut es, aber alle Augenblicke ist die Pfeife verstopft und immer wieder muß die „angenehme Wölfe“ mit der Nadel nachhelfen. Ehe man es sich verzieht, ist die erste Pfeife zu Ende.

„Nun?“ fragt Herr Wang, „merken Sie was?“ — „Nicht das Geringste! Von jeder Zigarette habe ich mehr!“ — Aber schon hat die „angenehme Wölfe“ die zweite Pfeife zurechtgemacht und wieder schließt man den süßlichen Rauch in die Lungen. Ergebnis? Ein leichtes, angenehmes, freies Gefühl im Magen und ein frohes, zufriedenes Lächeln über die Lippen. Mein Gott, was haben die Ramanisreiber doch für eine Phantasie! Nun aber erst recht! Ja, eine Pfeife! — „Ja!“ Ich! Ich! Ich! — nichts? Bin ich etwa „immun“ gegen das Zeug? Auf alle Fälle: Je mehr ich rauche, desto widerwärtiger kommt mir das ganze Mißhör vor; auf dem Korridor ein Gelärm, Geläute und Standal; in den Jellen ein Geschrei, eine Luft zum Erstickn. . . bloß r a u s aus dem Ausblick! Herr Wang just bedauert die Schultern: auch er will eine Pfeife rauchen! — „Na, meinweegen, in Gottes — pardon! — Konjuzus Ramen!“ — „Merchbin . . . es was wenigstens ein nettes Bild, wie die kleine „angenehme Wölfe“, gekleidet in hübschen Dunkel und vom Lämpchen magisch beschienen, mit ein Köpfchen zusammengerollt auf der Frische lag und mit der Pfeife herumtanzte. Das war eine Idylle! Mehr als das: . . . das war echtes China!

„So, Mister Wang, jetzt aber Schluss!“ Ich hab die Nase voll! Außerdem hab ich mir die Geschichte meistentlich romantischer vorgestellt! — Herr Wang lächelt höflich und läßt die Rechnung kommen. Eine Reichtumsaufzählung hat der ganze Spaß „samt“ Verpfeifung gekostet und ein bißchen benommen im Kopf strebt man dem Ausgang zu. Überall Europäer, Chinesen, Damen und Herren im bunten Durcheinander. Alles nur „Wissenschaftler“. . . . Jedenfalls steht der konservierte Chef des Hauses, ein Gelächterpant, der mit tiefer Verbeugung um Wiederholung des Besuchs in seinem amtlichen Paule sitzt. — Da halt zu sich aber gründlich abschütteln, ehrwürdiger Vater! Bei sich hier erlesener wieder! — Denn ich gelte es offen, ohne zu erröten: sich betrauen ist manchmal ganz schön! Aber ich ziehe es doch vor, in dieser Hinsicht bei meinen bewährten alten Methoden zu bleiben. Faule Eier und Opium . . . da find mir ein Duhnd, „Prärie-Außern“ und 50 kleine Helle wesentlich lieber. . .

„Sumaner“ geht es nicht.

Bei einer Rundfrage in Amerika, wer wohl das angenehmste Leben da drüben führe, würde wohl nicht ein auf amerikanische Art genann werden, sondern eher die Punkte auf die amerikanische Strafkolonien fallen, die so bekanntlich ein monotoner Dasein führen. Wöchentlich finden Konzerte und Theateraufführungen in den Justizhäusern statt, zu denen sich viele berühmte Künstler drängen; die Verbrecher dürfen sich die schönsten Filme ansehen und dabei vom Heren laachen. In Sing-Sing haben sie kürzlich eine eigene Zeitung gegründet, eine große Bibliothek steht ihnen zur Verfügung, und im Winter dürfen sie einen Ball veranstalten. Nun hat der Direktor eines großen Gefängnisses in Vermont seinen Schachbesessenen sogar erlaubt, die Anstalt für längere Zeit unbeaufsichtigt zu verlassen, zum Beispiel um außerhalb zu arbeiten oder auch, um sich zu amüsiieren. Die Gefangenen müssen nur versprechen, wiederzukommen. Man glaubt ihnen, und dieses Vertrauen hat sich bisher noch immer bewährt. Wertwürgelermel? D nein, denn so gibt es noch ein „humanes“ gefeitetes Gefängnis? Erst neulich hat der Direktor elf Eintrittskarten für eine Jirtusvorstellung gekauft und sie an Gefangene mit besonders guter Führung verpackt. Tatsächlich erschienen die elf Verbrecher drei Stunden später wieder auf der Bild

fische, herabst erstickt durch die Verpfeifung und nahmen ihr gar so „langweiliges“ und „bedrückendes“ Gefängnisleben wieder auf.

Geschichte eines Friseurs.

Im Alter von 84 Jahren starb unlängst in Paris der Friseur Marcel Grateau. Der heutigen Frauengeneration dürfte der Name nichts mehr sagen. Vor einem halben Jahrhundert aber war Marcel, wie er allgemein genannt wurde, zweifellos der berühmteste Friseur der Welt. Grateau war der Erfinder der „Marcel-Löden“, einer Haartend, die Jahrzehnte lang von allen Frauen der Welt getragen wurde. Marcel hatte nach einigen Ver suchen die Bremschere erfunden, die das Haar in völlig natürlich erscheinende Loden legte. Marcel ließ sich seine Erfindung nicht patentieren, wurde aber trotzdem ein reicher Mann. Vor 50 Jahren kostete nämlich eine Kopfbearbeitung nach der Methode Marcel nicht weniger als 800 bis 1000 Watt, eine Summe, die heute nicht einmal der luxuriöse Salon in Paris über dem Somport fordern dürfte. Alle Friseure der Welt, die ein Geschäft machen wollten, wurden damals Marcel's Schüler. Heute haben neue Friseurmethoden längst die Marcel-Löde abgelöst.

Herr Wang hatte ganz recht gehabt: ehe man „so etwas“ unternimmt, muß man sich eine materielle Grundlag schaffen — also find wir zunächst ins Restaurant „Zur frühlichen Morgenrotte“ getittet, um dort „a glass of beer“ zu trinken. Hätte ich gewußt, was der Chineser unter einem „Glas Bier“ versteht, ich wäre schnurstracks mit nüchternem Magen in die Opiumhölle gerannt oder hätte überhaupt auf den ganzen wissenschaftlichen Ausflug verzichtet. Aber die Wissenschaft fordert nun mal eben Opfer, also — jedenfalls: zunächst einmal war das Bier aus Reis gebraut und löschend heiß. Es wurde in kleinen zinnernen Becken herangeholt und in jedes der winzigen Gläserchen mußte man einen gekauften Kaffeebohnen-Arten Schichten und eine getrocknete grüne Ährlose drin kirschen. So was sollte man mal in München im Hofbrau-Haus versuchen! Lebend kamen man wohl kaum wieder raus! In diesem „Bier“ gab es drei große Teller mit Meerwürmern, Lauchentrieben und faulen Eiern. . .

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 10. Juli, 9 1/2 Uhr be ginnend, versteigere ich in meinem Lokale Tannstraße 55 (Telephon 284 55) freiwillig gegen Voraahlung: 1 Klavier, Dielenbrant, Kirsch-Sekretär, Schreibische, Eichen-Stubnahr, Zug- und Ständerlampe, Kleider- und Küchenschrank, Kasten und Kommoden, Vertisfous, großer Tisch, Bett, Matz, Rat., Kasten, Wochenschubben 1. Gartenhaus, Strohsche, Colas, Gelfel, Glas- und Silber, Silberrahmen, Spiegel, Nähmaschine, elektr. Nähmaschine, Wollschmandeln, Haß- und Fournituren, lahr., Teischöben, Eiseren, Kleiderbügel, Frisierkämmen und Raufgitter, Gasbrenner mit Badofen, Zimmerof, Herdplatt, eis. Gekochkannen, Tischkühler, Algenstränke, Glusardereol, Eisstränke, Delmesapparat, Schulabentrog, Gartenstuhl, Grammophon und Platten, beige, Rabbu zum Polieren, Gaswäschkiste u. Nödel., große Korbisäcke und and. mehr. Bekantigung Donnerstag.

Wilhelm Klapper, Versteigerer u. Schöher. Uebernahme von Versteigerungen aller Art. Das Versteigerungsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmanns Geza Knoblos, in Wiesbaden-Wiedrich, Dorfstraße 22, wird gemäß § 96 Abs. 7 der Versteigerungsordnung aufgehoben. Amtsgericht 6a, Wiesbaden. Am 26. Juni 1936, normalitages 11 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, in Nordendstadt belegene behaute Hofraum, Wollauer Straße, zwangsweise versteigert. Eigentümer I.rrnverein Nordendstadt, gear. 1883, E. R. 302, Nordendstadt.

Reisen u. Wandern

BADER UND SOMMERFRISCHE WOCHE UND AUSFLUGSZIELE SOMMERFRISCHE in Schönbach (Westerwald) Direkt in „Schöne Aussicht“ bei E. Stahl | A. Wald Beste Verpflegung, Tag 3.50 4 Mahlzeiten, 15 garniert, Frühstück, eigene Schiachlange, Lindegewand, Strandbad, Ruhebank, Anlagunge, Bahnstation. Tel. Amt Breitbach 43. Abholen im Auto von Wiesbaden billigst. Auskunft u. Prospekte in Wiesbaden Telefon 27084

PLAKATE jeder Art für Vereine und Private bei billigster Berechnung Verlangen Sie Vorschläge und Preise L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI WIESBADENER TAGBLATT Fernruf Nr. 5963

Kopf- und Nerven- schmerzen, sowie Migräne, und Neuralgien können Sie rasch und lindern durch das Jahreshaus bewährte Citrovantille. Vorbeugung gegen Erkältungskrankheiten. Stets bekommenlich — unschädlich für Herz und Magen. In Apotheken 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Packung RM 1.10. Man verlange ausdrücklich CITROVANILLE

Zwangs-Versteigerung. Am Donnerstag, 9. Juli 1936, namn. 1/2 Uhr, versteigere ich in Wiesbaden, Marktplatz 3, 1: 1 Gesellschaft, 1 Herrenanzug, 1 Nähmaschine, 1 Schreibmaschine, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Couché, 1 Stuhle, 1 Schreibtisch, 1 Bonbons usw., ein Klavier, 1 Herrenkoffer, eine Schindelmähdine öffentlich, meistbüten gea. Varsahl. Versteigerung teilweise bestimmt. Kaufmann, Obergerichts-vollzieher, Karl-Ludwig-Strasse 3, 1.



Schreppers billige Rheinfahrten Beginn der Serien-Rhein- und Mainfahrten mit den Motorbooten Olympia und Deutschland. Rück- und Restauration auf jedem Boot. Sonntag, den 12. Juli, mit Schnellboot „Olympia“ nach Koblenz, a Perlon bin und zurück 3 Uhr. Kinder von 6 bis 14 Jahren halbe Preile. Circa 4 Stunden Fahrzeit. Abfahrt 7.30 Uhr. Karten bei Wähler-Schmidt, Wiesbaden, Marktstr. 13 (neb. dem „Wörtern“), B. Biederich am Hauptbahnhof, oder an dem Schiff u. bei der Redakteur Haupt-Schrepper i. n. Mainz-Ginsheim, Tel. 43013 Mainz.

Kleiner amtlicher Taschen-ahrplan für Mainz, Wiesbaden und Umgebung Rhein-Main

144 Seiten, mit 2 Uebersichtskarten und einer Beilage: Abfahrt der Züge in Darmstadt 1936, Mainz 1936, Wiesbaden 1936, Wiesbaden-Worms 1936. Gültig vom 15. Mai 1936 bis 3. Okt. 1936 Preis 30 Pf. Druck und Verlag der Lithografiebuchhändlerverein Wiesbaden

Tischhüterin ♀.

Im Alter von 64 Jahren.

Moskau, 8. Juli. Der ehemalige Volkskommissar des Auswärtigen, Georgij Wassiljewitsch Tischhüterin, ist nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren am Dienstag in Moskau gestorben.

Nervöses Genf.

Die Schwabenerfische und der gestifte Revolver.

Man war zuletzt recht nervös geworden in Genf. Sogar die Polizei, und sie besteht nicht nur aus den Staatsmännern des Völkerbundes.

An dem Tage, an dem der Rot schließlich wieder auseinanderging, spielte der rumänische Außenminister Titulescu mit dem Pariser Geländeten Jugoslawiens Purzisch im Globe-Restaurant. Beide waren in ihre Unterhaltung vertieft, als plötzlich beim Öffnen einer Schwabenerfische durch einen Kellner ein lauter Knall ertönte. Ein Friede in der Mitte der Tafel, die beiden Diplomaten der Kleinen Entente zu beschützen, am nächsten Tisch sich sprang auf, warf ein paar Gläser um und säufte seinen Revolver, um sich auf den vermuteten Attentäter zu stürzen. Als er seinen Irrtum gemerkt wurde, verschwand er schweigend. Titulescu und Purzisch hatten den Vorfall anscheinend garnicht bemerkt.

Die Unruhen in Palästina.

Eine neue Warnung des Oberkommissars.

Jerusalem, 8. Juli. Oberkommissar Wauchope richtete am Dienstagabend erneut eine Rundfunkansprache an die Bevölkerung Palästinas. Er kündigte die baldige Beendigung der Terrorakte durch Militäreinheiten und teilte mit, daß im Notfall weitere Verstärkungen herangezogen würden.

Wovon man an englischen Kaminen plaudert.

Ein vielgeleiteter Engländer ist auf Grund langjähriger Beobachtungen zu der Erkenntnis gekommen, daß die zwei Nachbarnländer, England und Frankreich, sich sehr wenig verstehen. Sie weichen in ihren Ansichten und Gewohnheiten erschreckend voneinander ab. Während z. B. die Engländer ihre Seiten in der Mitte des Zimmers haben, stehen sie bei den Franzosen an der Wand. Die Engländer haben hundert Seiten und nur eine Sauce, die Franzosen hundert Seiten und hundert Saucen. Der Spitzname für das Reichshaus lautet in Englischen „Onkel“, im Französischen „Tante“. Nur einen gemeinsamen Zug hätten beide Väter, meint der englische Spötter, sie heißen beide fremde Sprachen.

Einen eigenartigen Weg, um Geld für einen wohlthätigen Zweck zu erhalten, beschritten kürzlich Studenten in Edinburgh. Während einer Theateraufführung drangen sie in die Kabine einer bekannten Schauspielerin ein, die sich für den nächsten Akt umkleidete. Sie ergrißen die nur wenig besessene Künstlerin, trugen sie — so sehr sie sich wehrte und schrie — zu einem bereitgehaltenen Auto und fuhrten mit ihr davon. Aber die Studentin es mit der Angst bekamen und sie einfach auf der Straße absetzten und mit dem Auto verschwanden. Es gelang der Künstlerin bald, eine Frau in der dunklen und einsamen Straße anzutreffen, die sich der vor Angst und Kälte zitternden Dame annahm. Als die Schauspielerin ins Theater zurückkehrte, verhandelte die Studentin gerade mit dem Theaterdirektor wegen eines Gehaltens von 25 Pfund für die Entführung. Durch das Desinteressieren der Künstlerin ist es zur Auszahlung der geforderten Summe nicht mehr gekommen, im Gegenteil, die Studentin werden den „Menschenraub“, auch wenn er zu wohlthätigen Zwecken geschieht, empfindlich bösen müssen.

In Kenya in Britisch-Ostafrika hat eine Engländerin auf einem riesigen Baum ein kleines Hotel errichten lassen. Es trägt den Namen „Waldhaus am Baumspitzen“. Eine hohe Leiter führt zu ihm hinauf. Es enthält nur drei kleine Fremdenzimmer und ein Badezimmer, aber mit allem Komfort. Die Preise sind allerdings nicht billig, können es ja auch nicht sein. Die Woche kostet einschließlich Verpflegung 10 Pfund. Trotdem ist das Hotel stets voll besetzt, denn der Baum steht in einer sehr milden Gegend, und so können die Gäste in hellen Mondnächten von ihrem Bett aus Elefanten, Löwen und andere Tiere beobachten, die um das Haus, richtiger um den Baum schleichen. Drei kleine englische Jazeln sind zu verkaufen; sie heißen Babbo, Ringuloo und Bernara. Die einzigen Käufer haben die Inseln geerdet und zeigen wenig Lust, sich dort niederzulassen. Auf den Inseln wachsen aus-

den. Der Kommissar warnte vor der offenbar verbreiteten Ansicht, daß ein Widerstand gegen die Militärmacht möglich sei. Die Auftritte seien für die Not der armen Bevölkerung allein verantwortlich. Infolge Verminderung der Staatseinnahmen würden Steuererhöhungen notwendig, was sich wiederum auf den Lebensstand der Bevölkerung ungünstig auswirken werde. Der Kommissar wies weiter auf die Unmöglichkeit ärztlicher Behandlung infolge der Unfähigkeit auf den Landstrassen hin. Den Ärzten sei es nicht möglich, Kranke aufzusuchen. Dadurch werde vor allem die Ausbreitung der landesüblichen Augenkrankheiten gefördert, besonders bei den Kindern, von denen viele zu lebenslänglicher Blindheit verurteilt seien. Der Kommissar wiederholte schließlich den Londoner Regierungsbeschluss zur Entsendung eines Untersuchungsausschusses, sobald die Unruhen beendet seien.

4000 Mann fliehen ins Meer.

Jerusalem, 7. Juli. Die größte militärische Aktion, die bisher von englischer Seite gegen die arabischen Freischaren unternommen wurde, fand am Dienstag nach mehrwöchiger Dauer ihr Ende. Dabei wurden 4000 Mann eingekesselt, von denen die erste Gruppe in der Gegend von Nabulus und Tulkarm und die zweite nördlich davon unter Beteiligung von motorisierter Kavallerie, Panzerwagen, Tanks und Flugzeugen manövrierten. Anlaß zu dieser Aktion gab die Nachricht, daß in der Umgebung von Nabulus sich eine arabische Freischar in Stärke von 150 Mann festgesetzt hatte. Diese Freischärler sind nirgends angegriffen worden, jedoch der militärische Erfolg gleich Null ist. Die Aufständischen scheinen rechtzeitig in ihre Dörfer zurückgekehrt und als „friedliche“ Bauern untergetaucht zu sein. Die Bilanz dieser großen Unternehmung ist ein Toter und einige wenige Verwundete. Besorgend für die Zukunft der Araber ist es, daß kurz nach dem Abziehen der britischen Truppen wieder an vielen Orten Schläge trafen und die Agitation für den Streik erneut aufgenommen wurde.

gezeichnete Kartoffeln, auch wird dort Schatzhaft getrieben. Es besteht kein Zweifel, daß sich jahrhundert Viehdiebstahl für die feineswegs billigen Inseln finden werden, die es gestatten, angeht die englischen Küste das Leben eines Robinson zu führen. Allerdings können nur Engländer die Inseln kaufen und besiedeln.

Die Schattenseite.

Auch in Budapest gibt es Frauen, die eine absolute Gleichstellung mit dem Manne anstreben. Nur haben sie — beispielsweise — noch niemals die Forderung gestellt, in gewissen Fällen alimentationspflichtig zu sein. Aber es gibt noch Männer und vor allen Dingen auch Richter, die den ethischen Charakter der Gleichstellung ganz erfasst haben und den Frauen wirklich geben, was sie verlangen: gleiches Recht auf allen Ebenen! Da hat vor einer Reihe von Jahren ein Drogist — nennen wir ihn Lajos — in eine Drogerie „hineingebetraten“. Das heißt, die Drogerie gehörte dem Schwiegervater und ging später auf den Namen der Frau Lajos über. Der gute Mann vereinte seine Pflichten als Drogist treu und brav mit denen eines Ehegatten, bis er eines Tages einen Unfall erlitt und erwerbsunfähig wurde. Nun mußte die Frau allein arbeiten und den Mann erhalten. Sie war damit durchaus nicht einverstanden und ließ sich scheiden. Und nun geschah etwas sehr Wertwürdiges. Der Mann reichte auf Anraten eines sehr tüchtigen Anwaltes eine Klage ein, die sich gegen seine Frau richtete. Die Richter der beiden ersten Instanzen waren durch die Umkehrung aller bisherigen Gepflogenheiten so erschreckt, daß sie die Klage glatt abwiesen. Aber bei der dritten Instanz, der königlichen Tafel, sahen weise Männer, die den Sinn der Gleichstellung der Geschlechter richtig begriffen hatten, und sie verurteilten die Frau im Sinne des gestellten Antrages.

Verdurftendes Land.

Verheerende Himmels in USA. — 50 Todesopfer der Himmels. — Bisher 300 Millionen Dollar Ernteschäden.

New York, 8. Juli. Seit Tagen herrscht in den Getreidestaaten des Mittelwestens ungemöhnlich starke Hitze. Die Ernten in Minnesota und im Gebiet Dalotas werden als vernichtet angesehen. Bis jetzt dürfte der durch die Himmels verursachte Schaden etwa 300 Millionen Dollar betragen.

Präsident Roosevelt hat selbst die Leitung der Hilfsaktion für die Farmer in den Dürregebieten übernommen. Das Thermometer stieg am Dienstag in allen Staaten des nördlichen Mittelwestens auf 45 bis 60 Grad Celsius. Die Wetterkarte in Washington teilte mit, daß innerhalb der nächsten 36 Stunden kein Regen zu erwarten sei.

Tausende von Menschen beten in den Kirchen der von der Himmels heimgeleiteten Bezirke um Regen. 200 000 Farmfamilien bedürfen sofortiger Hilfe.

Chicago, 7. Juli. Der seit fünf Tagen andauernden Himmels im Mittelwesten sind bisher über 50 Menschen zum Opfer gefallen. Davon erkrankten über 20 beim Baden, weitere 20 Personen erlitten Hitzschlag. Für Mittwoch wird ein weiterer Temperaturanstieg befürchtet. Die Wetterwarte Washington teilte mit, daß vor zwei oder drei Tagen keine Wetteränderung zu erwarten sei. Infolgedessen muß mit weiteren, bisher auf 300 Millionen Dollar geschätzten Dürreschäden gerechnet werden.

Auszeichnung. Der Generalformmeister Generaloberst Göring hat dem Kapitän Ritzschel und dem Hilfsförster Göbel von der Försterei Kilm, Kreis Oppeln, für ihr tapferes Verhalten bei der Unfallschließung der Eisenbahnbrücke Gebrüder Schüller im Fort bei Poppeau seine besondere Anerkennung ausgesprochen und ihnen den von einiger Zeit geschaffenen Ehrenbürgerbrief verliehen.

Jahresausstellung deutscher Filmtheater in Dresden. Am Dienstag begann in Dresden die Jahresausstellung deutscher Filmtheater mit einer Arbeitsstunde der Fachgruppe Filmtheater der Reichsfilmkammer. Am Nachmittag wurden die Tagungsteilnehmer im Festsaal des Dresdener Rathauses von Oberbürgermeister Jäzner empfangen. An dem Empfang nahmen u. a. der Präsident der Reichsfilmkammer Staatsminister a. D. Prof. Dr. Lehmann und Reichskulturminister Hans Bartsch teil.

Landesverrat hingerichtet. Der vom Volksgerichtshof am 1. Februar 1936 wegen des Unternehmens des Landesverrats zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilten Major Walter Schöne ist Dienstagmorgen in Berlin hingerichtet worden.

Schwabenerfische in Norditalien. Die Dora Riparia ist nach einem heftigen Regenbruch im Gebiete von Ux aus ihren Ufern getreten. Das Hochwasser hat zwei Brücken eingestürzt. Auch die anderen Flüsse aus den Tälern des Gebiets führen Hochwasser. Die Uferböden des Flusses Gran Comba bedrohen eine Ortschaft, so daß die Einwohner zum Teil geflüchtet sind.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Mainz, 7. Juli. Auftrieb: Rinder 98, darunter 2 Ochsen, 4 Bullen, 88 Kühe (3 direkt), 4 Färsen, 245 Kälber, 1038 Schweine, 2 Ziegen. Notiert wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 45, Bullen: a) 43, Kühe: a) 43, b) 39, c) 38, d) 25, Färsen: a) 44, Kälber: a) 64-68, b) 58-63, c) 49-57, d) 39-48, Schweine: a) 57, b) 1. 50, b) 2. 55, d) 53, d) 51. Marktverlust: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber häufig beletzt.

Pelikanol klebt gut, riecht gut, hält gut.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgegeben: Frankfurt a. M.



Nachdem am Dienstag bei großer Schwüle die Temperaturen in Weidensfeld vielfach bis 30 Grad Celsius angestiegen waren, führte am Abend von Westen her vorstößende etwas kühlere Meeresluft auf breiter Front zu starken hellen Wolken von heftigen Regnen begleiteten Gewittern. Zunächst wird sich danach wieder Aufbesserung einstellen, doch ist dann mit neuerdings einsetzender Gewittertätigkeit Übergang zu frischerem Wetter wahrscheinlich.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Veränderlich, bewölkt, verschiedentlich auch aufheiternd, unterbrochen von teilweise gewitterigen Schauern, mäßig warm. In der Hauptsache aus Westen kommende Winde.

Wasserstand des Rheins am 8. Juli 1936

Table with 2 columns: Station and Water Level (m). Stations include Biedrich, Bingen, Mainz, Saub., and Rün. Water levels are compared to yesterday's levels.



Schwere Zusammenstöße in Paris.

In Paris kam es auf der Avenue des Champs-Élysées zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Mitgliedern der aufgelösten Rechtsverbände, die dort einen Werbe- und Protestumzug durchführten. Im Mittelpunkt der Kämpfe stand das Café Fouquet, wo wie unser Bild wiedergibt — die Kundgeber sich mit Tischen, Stühlen, Wasserschläuchen und Gläsern mit der Polizei auseinandersetzten. (Scheris Bilderdienst — M.)

Olympische Spiele 1936

Olympiakämpfer staunen über Deutschland.

„What a beautiful, splendid country!“

Eine nach der anderen treffen allmählich die Mannschaften der ausländischen Olympiakämpfer in Deutschland ein. Und wenn man sich dann mit diesem oder jenem von ihnen nach dem Trübel der mancherlei Begrüßungen und nach der vorläufigen Einquartierung in Berlin in eine gemütliche Ecke setzt und ihn nicht etwa ausfragt, sondern mit ihm gemächlich plaudert, dann macht man immer wieder die gleiche Erfahrung.

Es beginnt fast immer mit begeisterten kurzen Ausrufen über das, was sie auf der Fahrt von Hamburg oder von Köln oder sonstwoher durch Deutschland als rein äußerlichen Eindrücke ihres Vaterlandes gesehen haben. Der zweite Abschnitt ihrer Bemerkung gilt dann ebenso regelmäßig dem schätzbaren großartigen Eindruck, der die schätzbaren großen olympischen Kampfsportler, die Deutschland in dem Reichssportfeld draußen vor der westlichen Vorstadt geschaffen hat.

Kleines Beispiel dafür: kamen da die australischen Schwimmerinnen an. Sie haben auf der Reise über Marseille und Paris mit einem Tag Aufenthalt in der französischen Hauptstadt zwei Nächte hindurch so gut wie gar nicht geschlafen, das merkt man sogar diesen drahtigen, durchtrainierten Mädels an. Aber sie ergötzen sich immerzu in Ausbrüchen der Begeisterung: „O, what a beautiful, splendid country!“ ist noch das mindeste. Und dann kommt etwas sehr Nettes. Trotz ihres Schlafmangels, das wir schüchtern nicht respektieren werden, möchten sie am liebsten gleich noch einmal mit dem Bus hinaus auf das Reichssportfeld, nur um sich zu überzeugen, daß es — wirklich da ist und daß sie nicht nur geträumt haben, so hingewiesen sind sie von der monumentalen Wucht und Formschönheit der deutschen Kampfsportplätze.

Das ist nur eine kleine Episode unter vielen. Es gibt dann meistens in dem Gespräch eine kleine Verzögerung, die ausländischen Sportler werden erstlich ein wenig nachdenklich, man weiß schon, was nun kommt. Und richtig, je nach Temperament bald herausgeputzelt, bald bedächtigt, bald zurückhaltend unter deutlicher Überwindung kleiner mitgebrachter innerer Widerstände, formt sich dann in ihren Äußerungen der häufigste Eindruck, und der heißt: das meiste Deutschland.

Wir sprechen hier nicht so sehr von denen, die gelegentlich eine halbwegs lockere Schilderung in ihren Zeitungen gelesen oder sich genügend eigene Kritikfähigkeit bewahrt haben, um ein wenigstens annähernd der Wirklichkeit entsprechendes Bild mitzubringen. Wir sprechen hier vielmehr von den Angehörigen solcher Völker, deren öffentliche Meinungsbildung teilweise noch weit entfernt von dem höchsten Willen zur Unvoreingenommenheit sind. Begrüßungsworte sind bis Befundungen dieser jungen Sportsleute ungleich wertvoller noch als die der anderen.

Da gibt es in ihren Äußerungen sämtliche Schattierungen von der völligen, ja fast verwirrten Überflutung bis zur ruhigen, bereitwilligen Kenntnisnahme augenfalliger Tatsachen. Und sie sehen — man merkt es an Wort und Mimik — hörbare oder verschleierte Vergleiche zwischen dem bliden und böswilligen Tausch gewisser ausländischer Presseartikel über „Judenverfolgungen“, alle nur erdenklichen Spielarten von „Terror“ und dergleichen Überheblichkeit mehr auf dem mißbrauchten Zeitungspapier mancher ausländischer Kreise und dann der Wirklichkeit hier, die ein freies, frohes, dann mit aufrechten Menschen von einer unergleichlichen Arbeitsintensität und einer unbewußt harten Friedensliebe. Sie sehen eine Disziplin und Ordnung im öffentlichen Leben, die sie in dieser Kraft und doch leichten Form anderswo kaum gefunden haben. Sie finden Menschen vor, denen die verrücktesten imperialistischen Reigungen angehängt werden, und die nichts anderes wollen als den vielen tausenden ausländischer Sportfreunde nicht nur vor und während der Olympischen Spiele, sondern auch danach bei ihren Reisen im schönen Deutschland auf jede nur erdenkliche Weise herzlich gern behilflich sein zu wollen.

Darüber hinaus aber finden sie ausgerechnet in diesem hitler-Deutschland, das man ihnen auch heute noch nach immerhin dreieinhalbjähriger „Praxis“ schwarz in schwarz zu malen beliebt hat, in den besten Vertretungen, den Behörden, den Partei-Organisatoren und Repräsentanten Deutschlands, die es gar nicht nötig haben, uneren ausländischen Gästen die Errungenschaften und besonderen Vorzüge des Dritten Reiches fortgesetzt zu demonstrieren, sondern die in der beneidenswerten Lage sind, die für alle Welt sichtbaren Tatsachen selbst wirken zu lassen und im übrigen in der umfänglichsten Weise für Deutschlands Besucher zu sorgen.

Wohl verstanden, es handelt sich hier um Ausländer, die nur gerade eben einen ganz flüchtigen ersten Eindruck bekommen haben. Nach alledem kann man sich vorstellen, wie hart sich das Bild des neuen Deutschland und der praktischen Leistungen des Nationalsozialismus in einem bei vielen seit zwei Monate mähenden Aufenthalt verbreitern und vertiefen werden. Nicht nur das Wort vom näherverbindenden Sport wird hier seine vielstufenhafte Befähigung erhalten, sondern auch der unerlässliche Wert des persönlichen Augensehens. Die führenden Männer des nationalsozialistischen Deutschland haben mehr als einmal die freundlichen Einladungen gerade an die maßgebenden Politiker, Wirtschaftler und Kulturrepräsentanten des Auslandes ergehen lassen, dieses Deutschland, das sie überwiegend nur auf dem Papier kennen, selbst zu studieren und dadurch den europäischen Wirklichkeiten um ein Erhebliches näher zu kommen. Wir hoffen, daß die vielfältigen Erfahrungen unserer ausländischen Sportsäfte mit dazu beitragen werden, daß man von jenen Einladungen in noch weit größerem Maße als bisher Gebrauch macht. Europa, die ganze Welt wird greifbaren Nutzen davon haben.



Deutschlands Fußballelite.

Im Reichsbundheim in Duisburg sind gegenwärtig die besten deutschen Fußballspieler zusammengedrängelt worden, um die letzten Trainingsvorbereitungen für die Olympischen Spiele vorzunehmen. Mit Gezug ziehen sie nach der Arbeit im Stadion in ihre Quartiere zurück. (Reizbild, M.)

Die „Tour“ gestartet.

Erste Etappe Paris—Lille über 258 km.

Erich Baum als bester Deutscher auf dem 6. Platz.

Am Dienstagmorgen wurde in Paris die „Tour de France“ gestartet. Unter den Fahrern ist diesmal Italien nicht vertreten, weil wegen der inzwischen aufgehobenen Sanktionen eine italienische Beteiligung nicht in Frage kam. Zahlenmäßig wurde dieser Ausfall durch die Verpflichtung der Ländermannschaften von Jugoslawien und Rumänien ausgeglichen; sportlich bietet das Fehlen der Italiener natürlich unausgeglichen.

Die erste Etappe führte über 258 km von Paris nach Lille. Besondere Schwierigkeiten brachte die meist flache Strecke noch nicht, dennoch blieb so manche schöne Hoffnung auf der Strecke und bald war das holländische Feld, das unter dem großen Jubel der radsporthungrigsten Pariser Bevölkerung auf die Reise gegangen war, gesprengt. Es blieb aber eine 17köpfige Spitzengruppe bis Amiens zusammen, die erst auf den allerletzten Kilometern gesprengt wurde. Im Schlusssprint machte sich der Schweizer Paul Egli frei, er wurde von seinen Verfolgern nicht mehr eingeholt und erreichte nach einer Fahrzeit von 7:06,18 Stunden mit fünf Sekunden Vorsprung vor dem belannten Franzosen Archambaud als Erster das Ziel. Fast eine Minute später führte der französische „Tourist“ Bettini die Verfolgergruppe, die noch aus dem Dortmund Bau, dem Belgier Danneels und dem Wiener Bala bestand, ins Ziel. Von den übrigen deutschen Fahrern lagen Ahrens und Rijewski auf dem 12. und 15. Platz noch gut; die übrigen Deutschen sind weiter zurückgefallen.

Ergebnis der 1. Etappe:

- 1. Egli, Schweiz 7:06,18 Std., 2. Archambaud, Frankreich 7:06,23, 3. Bettini, Frankreich 7:07,15, 4. Danneels, Belgien distanz, 5. Bala, Österreich distanz, 6. Baum, Deutschland distanz, 7. Cloeret, Frankreich 7:07,32. Die weiteren Deutschen: 12. Ahrens 7:07,32, 15. Rijewski 7:08,03, 33. Janke 7:12,34, 40. Roth 7:15,59, 54. Weich 7:22,35, 59. Heide 7:25,42, 65. Westering 7:30,08, 78. Rijs 7:35,15, 79. Händel 7:39,45.

Vänderwertung: 1. Frankreich 21:21,80 Std., 2. Belgien 21:22,19 Std., 3. Deutschland 21:23 Std.

Handy.

Abgehenden spielten in Mainz. Am Dienstagabend hatten sich in Mainz trotz eines Gewitterregens rund 1500 Zuschauer eingefunden, als Afghanistans Handballspiel gegen die Mannschaft des Mainzer H.K. antrat. Die ersten Gäste, denen es überragend — ihren eigenen Worten nach — bei uns ausnehmend gut gefällt, siegen mit 3:2 (1:0) zwar nur recht knapp, aber man hatte den Eindruck, als ob sie doch zu weitaus besserer Leistung fähig wären. Stoffmüdig und auch in der Genauigkeit der Kombination spielen sie durchaus hochstehendes Handball an den Lehrlern der Indianer erinnert, doch nicht so vollkommen. Ihr Angriff war aber nicht durchschlagend nutzlos, und die Verteidigung machte einige schwere Defangfehler, die Mainz zu seinen zwei Treffern ausnutzen konnte. In die Lücke der Abgehenden teilten sich die Innenstürmer Schuja, Jabir und Sultan. Zu erwähnen ist, daß besonders in der zweiten Halbzeit — die erste Spielhälfte litt stark unter Regen — die Ersten ganz glänzend spielten. In dieser Spielhälfte dehnten sie auch ihren Vorsprung über 1:1 schnell auf 3:1 aus. Auf jeden Fall muß nach diesem zweiten Spiel auf deutschem Boden ohne Rücksicht auf das zahlenmäßige Ergebnis gesagt werden, daß Afghanisten nicht unterschätzt werden darf.

Sport-Rundschau.

Das Männer-Einzel des Internationalen Rübner-Tennis-Turniers wurde von dem Berliner Deneke mit 6:3, 8:10, 9:7 gegen den Tischtennismeister gewonnen. Im Frauen-Einzel siegte Frau Hammer-Beuther mit 6:1, 6:3 im Schachspiel gegen Frau Heintz.

Georg Weisböfer, der mehrere Jahre in Saarbrücken als Fußballlehrer wirkte, wurde vom Schiefenmeister, Bormanns/Rosenport Gelein als Trainer verpflichtet. Antonio Terrazas, ein amerikanischer Gewichtheber der Federgewichtsklasse, stellte im beldarmigen Drüden mit 97,5 kg einen neuen Weltrekord auf. Die bisherige Weltbestleistung hielt der Münchener Wäpfer mit 95,6 kg.

Schwimmen.

Ergebnisse des Schulfesttages.

Am Samstag und Sonntag wurde unter starker Beteiligung auf der Schwimmbahn des Nationalen Sportclubs Wiesbaden im Schierstein Hafen der Schulfesttag durchgeführt, der folgende Ergebnisse zeitigte:

Knaben:

Bruchkaffel, 10 x 50 m (10 bis 14 Jahre): 1. Schule Blumenhalstraße 10:10,9; 2. Schule Schierstein 10:18,6; 3. Reformrealgymnasium 10:41,2; 4. Realozisshule 10:48; 5. Schule Bahnhofsstraße 10:50; 6. Diersterweghule 11:45,7.

Bruchkaffel, 10 x 50 m (14 bis 18 J.): 1. Reformrealgymnasium 8:45; 2. Schule Rheinstraße 10:01.

Bruchkaffel, 4 x 100 m (10 bis 14 J.): 1. Schule Blumenhalstraße 8:33,5; 2. Schule Schierstein 8:37,5; 3. Reformrealgymnasium 8:45,8; 4. Schule Rheinstraße (1. M.) 8:57,2; 5. Schule Rheinstraße (2. M.) 9:26; 6. Realozisshule 9:38,7; 7. Schule Rheinstraße (3. M.) 10:03,3; 8. Knaben-Hebbelstraße 10:07,3; 9. Schule an der Stiefstraße 10:37,4.

Bruchkaffel, 4 x 100 m (14 bis 18 J.): 1. Reformrealgymnasium 7:32,2; 2. Gem. Berufsschule (1. M.) 8:15,4; 3. Schule Rheinstraße (3. M.) 9:15,8; 4. Gem. Berufsschule (2. M.) 9:18.

Kraulkaffel, 6 x 50 m (10 bis 14 J.): 1. Schule Schierstein 4:38,4; 2. Reformrealgymnasium 7:48,4.

Kraulkaffel, 6 x 50 m (14 bis 18 J.): 1. Reformrealgymnasium 4:28,4; 2. Schule Rheinstraße 5:11,8.

Rückenkaffel, 6 x 50 m (10 bis 14 Jahre): 1. Schule Schierstein 6:47,8; 2. Reformrealgymnasium 6:56,5.

Mädchen:

Bruchkaffel, 10 x 50 m (10 bis 14 J.): 1. Schule Schierstein 9:44,9; 2. Schule Vorher Straße (1. M.) 11:23,2; 3. Schule Blücherplatz (1. M.) 12:11; 4. Schule Hebbelstraße 12:31.

Bruchkaffel, 4 x 100 m (10 bis 14 J.): 1. Schule Schierstein 8:29,4; 2. Schule Hebbelstraße 9:48,8; 3. Schule Blumenhalstraße 11:32,4.

Bruchkaffel, 4 x 100 m (14 bis 18 J.): 1. Schule Rheinstraße 9:04,8; 2. Schule Blumenhalstraße (1. M.) 9:54,5; 3. Schule Blumenhalstraße (2. M.) 12:09,5.

Kraulkaffel, 6 x 50 m (10 bis 14 Jahre): Schule Schierstein 6:07,3 (im Alleingang).

Rückenkaffel, 6 x 50 m (10 bis 14 Jahre): Schule Schierstein 7:49,8 (im Alleingang).

Gesamtwertung:

- 1. Schule Schierstein: sechs 1. Siege; zwei 2. Siege; 2. Reformrealgymnasium: drei 1. Siege; zwei 2. Siege; zwei 3. Siege.
- 3. Mittelschule Blumenhalstraße: zwei 1. Siege; ein 2. Sieg; zwei 3. Siege.
- 4. Mittelschule Rheinstraße: ein 1. Sieg; zwei 2. Siege; ein 3. Sieg; ein 4. Sieg und ein 5. Sieg.

Über Rinne und Korn.

Punktwettkämpfe im Kleinfalberhühnerpost.

Die dem Bezirk Wiesbaden im Deutschen Kartell für Sportschießen angehörenden Kleinfalberhühnerpostvereine führten am 5. Juli auf den Ständen des R.S.S. 1932 an der Mainzer Straße die letzten Punktwettkämpfe in Klasse B und C durch. Jeder Schütze hatte je 5 Schuß in drei Anschlagarten: liegend freihändig, stehend oder kniend und liegend freihändig abzugeben. Entfernung 50 Meter auf die 12-Ring-Scheibe. Eine Mannschaft besteht aus 4 Schützen.

Tabellenstand nach 10 Rämpfen:

Klasse B/I:	Gew.	Berl.	Pkte.	Ringe
1. Gut Ziel	10	—	20	5989
2. Polzei	8	2	16	5820
3. 1932	6	4	12	5370
4. Post	4	6	8	5225
5. Falke	2	8	4	4694
6. Weidmannsheil	—	10	—	3637

Klasse B/II:	Gew.	Berl.	Pkte.	Ringe
1. Dappeln	10	—	20	5506
2. Hubertus	7	3	14	5418
3. Seban	4	6	8	4825
4. Landesbank	3	7	6	5234
5. Polzei	3	7	6	5072
6. Wilhelm Tell	3	7	6	4825

Klasse C/I:	Gew.	Berl.	Pkte.	Ringe
1. Gut Ziel	10	—	20	5399
2. Post	8	2	16	5100
3. 1932	4	6	8	4811
4. Seban	4	6	8	4754
5. Seban	4	6	8	4707
6. Wilhelm Tell	—	10	—	4214

Klasse C/II:	Gew.	Berl.	Pkte.	Ringe
1. Gut Ziel	8	2	16	5022
2. 1932	8	2	16	5020
3. Falke	7	3	14	4914
4. Post	4	6	8	4613
5. Seban	1	9	2	2397
6. Hubertus	1	9	2	922

Klasse C/III:	Gew.	Berl.	Pkte.	Ringe
1. Landesbank	9	1	18	5290
2. Landesbank	9	1	18	5197
3. Post	6	4	12	5227
4. 1932	4	6	8	4046
5. 1925	1	9	2	2309
6. Wilhelm Tell	—	10	—	3936

Fußball.

Bereinsführertragung in Viebrich.

Die alljährliche am Schluß des alten Spieljahres stattfindende Vereinsführerübertragung findet am 11. Juli in Viebrich im „Schützenhof“, Wiesbadener Straße, 15, 20 Uhr, statt. Erscheinen aller Vereinsführer der Fußballvereine des Kreises Wiesbaden ist Pflicht.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

1935: ein Sparjahr — 1936: ein Kaufjahr.

Randbemerkungen zur neuerlichen Entwicklung der Einzelhandelsumfänge.

Das Kurvenbild der Einzelhandelsumfänge von der Wochtergreifung bis zum heutigen Tag zeigt bei allgemein aufsteigender Einteilung beträchtliche Schwankungen und Abweichungen bei den einzelnen Branchen und in den verschiedenen Zeitabschnitten des Aufschwungs. Der Steigerung der Umsätze des gesamten Einzelhandels um 12,4% des Vorjahresergebnisses im Jahre 1934 folgte 1935 eine Abwärtsbewegung der Aufstiegskurve...

Wohnungen. Die Fördermittel des Reiches haben also beträchtliche Summen an Eigenkapital aus den Sparfäden hervorgeholt. Sie gelangten im Bau von Siedlungen und Eigenheimen zum Einsatz und gehen zum Teil allmählich auch in den Einzelhandelsumfänge über; mit Hilfe der Reichsbehörden für Ausleihungen an nachgeordneter Stelle — Anfang 1934 46 Mill., Ende August 103 Mill. RM. — konnte weiteres Kapital herangezogen werden. Die Wirkungen dieses Moments zeigen sich im Gebiet der Handelsumfänge namentlich leicht im Verlauf des Jahres 1935. Mit dieser Entwicklung steht es im Einklang, daß seit diesem Zeitpunkt die zur Gegenwart zunächst der Bauwirtschaft zugehörigen wachsenden Umsätze wieder erzielt konnten, und daß dann in diesem Frühjahr, nachdem die neuen Heimstätten bezugsfertig geworden sind, der Einzelhandel

mit Hausrat jeglicher Art mit entsprechenden Umsatzerhöhungen zu folgen vermochte. Im Baustoffhandel wurden von Januar bis März 1936 um 55 bis 40% höhere Umsätze erzielt als in der gleichen Zeit des Vorjahres, bei den Möbelgeschäften betrug die Umsatzerhöhung in den ersten vier Monaten 20 bis 48%, bei den Fachgeschäften für Eisenwaren 4,7 bis 16,5% — und diese Entwicklung ist noch in Betracht zu ziehen, da die Umsätze auch im weiteren Verlauf des Jahres für Maß und Richtung der Umsatzebene mitbestimmend sein.

Auch in diesem Falle haben wir es mit einem Vorgang konjunktureller Verbrauchsentlastung zu tun, dessen Erfolg abermals beweist, daß eine Fälligkeit des Verbrauchs aus überlegenen Erwägungen allgemeinerwirtschaftlicher Natur in anderer Form möglich ist. Der Kaufmann aber, der seine Klagen für Lager und Laden auf diese immer wieder langsam emporschleichende Entwicklung in den Verbrauchsdiskussionen des Volkes anspricht, will, muß seine Augen überfallen haben, auch das lehrt der Vorgang. R. S.

Das deutsche Tabakgewerbe.

Küßlich auf die Jahre 1934—1936.

Der Beschäftigungsgrad des Tabakgewerbes hat sich in den Rechnungsjahren 1934/35 und 1935/36 weiter verbessert. Die Zunahme des Tabakgewerbes, die vor allem auf den Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist, hatte in den Zigarren- und Zigaretten-Industrie die entsprechenden Erzeugnisseherstellungen zur Folge, wobei die Kurzarbeit abnahm und vor allem in den Zigarettenfabriken beträchtliche Arbeitsplätze wieder besetzt werden konnten. Wie einem Bericht des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik“ zu entnehmen ist, hat die Gesamtzahl der im Tabakgewerbe beschäftigten Angestellten, Betriebs- und Heimarbeiters von ihrem Tiefstand im Jahre 1932 (149.000) bis zum 30. September 1935 auf 175.334 erhöht. Zur Deckung des steigenden Rohstoffbedarfs standen in größerem Umfange als früher einheimische Rohstoffe zur Verfügung. Aus ausländischem Rohstoff wurden 1935/36 570.968 Doppelzentner derselben gegen 810.659 Doppelzentner im 1933/34.

Die Menge der verkauften Zigarren war 1934/35 und 1935/36 mit je 7,8 Mrd. Stück größer als im irgendeinem Jahre seit der Stabilisierung der deutschen Währung. Die Zahl der 1935/36 verkauften Zigaretten betrug mehr als 37 Mrd. Stück, eine noch nie erreichte Zahl. Aber nicht nur der Menge nach hat der Gesamtverbrauch an Tabak im Berichtszeitraum weiter zugenommen; daneben vollzog sich auch wertmäßig ein Umschwung von der Abwärts- zur Aufwärtsbewegung. Die Ausgaben der Verbraucher für Tabakwaren waren 1935/36 mit 2260 Mill. RM. um 188 Mill. RM. = 9,1% größer als 1933/34.

Im Rechnungsjahr 1935/36 hat die anhaltende Steigerung der Arbeitslosennahme bereits zu einer leichten Vermehrung der Nachfrage nach teuren Sorten von Tabakergänzen — ausgenommen Zigarren — geführt. Vom Gesamtumfang der deutschen Bevölkerung für Tabakwaren entfielen 1935/36 56% auf Zigaretten, 32% auf Zigarren und 10% auf Rauchtabak. Infolge der anhaltenden Mengen- und wertmäßigen Zunahme des Tabakverbrauchs und infolge der Ausdehnung des Steuergebiets (Sonderland) ist die Ertragskraft der Tabakfabriken weiter gewachsen. Die Steuer-Einnahmen und die Zollerträge von Tabak erreichten 1934/35 962 Mill. RM. und 1935/36 972 Mill. RM., gegen 892 Mill. RM. im Jahre 1933/34.

Die Leipziger Herbstmesse 1936 beginnt am 30. August und schließt am 3. September. Dieser Termin gilt auch für die Textil- und Bekleidungsbranche, die bisher zu den Herbstmessen einen Tag eher schloß. Auf dem Ausstellungsgelände wird die Baummesse durchgeführt; sie dauert ebenfalls vom 30. August bis 3. September.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 8. Juli. (Funfbericht.) Tendenz: Aktien wenig verändert, Renten gehalten. Die von der Rundschau eingegangenen Kaufaufträge geben kein einheitliches Gepräge. Gegen den Vortrag war nur in Einzelhandels stärkerer Abverkauf zu verzeichnen. Auch in den getrennt

sonders getragten Wertes wie zum Beispiel Waffenschneider Zellstoff vermochten die nach vorliegenden Käufe einen Kursrückgang zu verhindern, da der druckschwache Börsenhandel angesichts der vorangegangenen Steigerung Gemeinlichkeitsaktionen — vornehmlich im widerstandsfähigen Aktienmarkt — derartige Stabilisierungen, die bei großem Umsatze 1/2% gewonnen, diesen Gewinn allerdings nicht voll zu halten konnten. Umfänglich und umfritten waren Käufe. Von heimischen Papieren verzeichneten Farben einen kräftigen Rückgang, zogen dann aber leicht an. Wegen Gemeinlichkeitsaktionen konnte die Berliner Börse nicht vollständig aufgenommen werden.

Kaufkraft A. W. 8. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Abwärtig tendiert. Die Börse begann zu nächst in sehr stiller, am Mittelnachmittag wieder sehr unruhiger Haltung. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft aber etwas lebhafter und die Tendenz überwiegend fester. Im Vordergrund standen Montanaktien. Durchschnittlich waren Erhöhungen von 1/2 bis 1% zu verzeichnen. Nur Rheinmetall eröffneten 1/2, Harpener 1/2 leidet.

Auf den übrigen Marktgruppen schwankten die Kurse noch beiden Seiten bis zu 1%. Zellstoffaktien erlitten einen leichten Rückgang. Von Gemeinlichkeitsaktien Farbenindustrie 1/2 schwächer ein, waren aber später möglich erhol. Maschinen- und Metallaktien bei Veränderungen von 1/2 bis 1% uneinheitlich. Am Rentenmarkt war das Geschäft sehr still. Abwärts verloren 1/2%, Kommunale Umsatze lagen dagegen wieder 2/2%.

Berliner Devisenkurse.

Table with columns for Gold, Brief, and various countries like Egypt, Argentina, Belgium, etc. with their respective exchange rates.

Steuersteuern.

Table with columns for 6.7.36, 7.7.36, 100.00, 100.00, 100.00, 100.00 and various tax categories.

Der starke Auftrieb des Jahres 1934 ist — namentlich mit Recht — zum Teil den Sparmaßnahmen des Jahres 1934, die Abkühlung der Bewegung im folgenden Jahre aus dem Zurücktreten der Einkaufsmittel erklärt worden. In der Hauswirtschaft dürften jedoch die bedeutendsten Umsätze des Jahres 1934 der Deckung des Bedarfs gegolten haben, der in der Krise erfüllt gelassen war; die Hauptkäufe werden häufig gleichzeitig zur Ergänzung angefertigter Bestände getätigt haben; zum zweiten hat die durch Einstandsarbeiten geförderte Vermehrung der Haushaltungen der Umfänge eine starke Anregung gegeben. Das alles ist bekannt. Man erkennt es daran, daß die Umsätze des Textilwareneinzelhandels und des Einzelhandels mit Hausrat mit Umsatzerhöhungen bis zu 30 bis 37% in einzelnen Branchen den Umsatzen im gesamten Einzelhandel 1934 weit übertrafen. Die gleichen Umsätze, die diese Entwicklung hervorgerufen hatten, waren jedoch auch 1935 wirksam. An Geschäftsbereichen war kein Mangel, die Vermehrung der Haushaltungen ist fortgeschritten, die Einkommen haben sich weiter vermehrt, Gelegenheiten zu Erwerbsoptionen, deren Bedarf noch nicht gedeckt sein kann, war gegeben. Dennoch geriet die Umsatzerhöhung ins Stocken. Und weiter: die gleichen Zirkelströme der Umsatzebene sind seit dem Beginn dieses Jahres nicht stärker aufgetreten als 1935. Trotzdem zeigt sich seit der Jahresende eine kräftige Auftriebsbewegung der Umsätze. Daher müssen — im Zusammenhang mit den erwähnten noch andere Haushaltsdispositionen, andere Verbrauchserwartungen des Volkes zu den letzten Bewegungen der Einzelhandelsumfänge beigetragen haben.

Vor allem ist es nicht so, daß die aus guten Gründen bewirkten Preisabsenkungen für Nahrungsmittel die Kaufkraft verminderten hätten, die anderenfalls für Erwerbungen des täglichen Bedarfs frei gewesen wäre. Die Textilwareneinzelhandels steigerten ihre Umsätze 1934 um 17,7%, 1935 jedoch nur um 1,2. Im Februar 1936 dagegen wieder um 14,8%. So abnehmend reich sind die Erhöhungen der Lebensmittelpreise nicht, als daß sie Verbrauchserwerbungen solchen Umfangs verursachen könnten. Auffallend ist dagegen, daß die Spartätigkeit sich in den gleichen Bindungen bewegt wie die Umsatzerhöhung, nur in umgekehrter Zeitfolge. Der Einzahlungsüberschuß bei den Sparkassen übertraf 1935 mit 515 Mill. RM. den Vorjahresstand um 106%, er betrug dagegen von Ende 1935 bis April 1936 mit 190 Mill. RM. nur die Hälfte des Vorjahresergebnisses. 1934 war also ein Kaufjahr, 1935 ein Sparjahr, während 1936 wieder Mitte macht, ein Kaufjahr großen Stils zu werden.

Aber was wird gekauft? Und warum wird jetzt gekauft und nicht früher? Zu den bewegenden Kräften des Verbrauchs, die wir nunmehr zu den Momenten, welche die Verbrauchserwerbungen des Volkes mitbestimmen, ist 1935 ein neues hinzugekommen, das bisher im Stillen wirkte, nun aber im Maßstab des Einzelhandels stärker hervortritt. Seit 1934/35 hat das Reich aus mehreren Quellen 195 Mill. RM. für den Bau von Kleinwohnungen und Wohnkolonien zur Verfügung gemacht. Schon diese Mittel haben den Wohnungs- und Siedlungsbedarf erneut angezogen, und zwar seit Mai vorigen Jahres. Bei der Ausführung der Wohn- und Siedlungsarbeiten war jedoch in höherem Grade als in früheren Jahren privates Kapital beteiligt; private Bauherren — die gemeinnützigen Baugesellschaften nicht mitgerechnet — erstellten 1935 73% aller neuen

Rhein-Main-Börse

Table with columns for 6.7.36, 7.7.36 and various stock market entries like A. D. Creditanstalt, A. D. Privatbank, etc.

Verk.-Unter.

Table with columns for 6.7.36, 7.7.36 and various stock market entries like Rhein-Main-Börse, Verk.-Unter., etc.

Industrie

Table with columns for 6.7.36, 7.7.36 and various stock market entries like Akkumulatoren, A. D. Stummkahn, etc.

Rhein-Main-Börse

Table with columns for 6.7.36, 7.7.36 and various stock market entries like Rhein-Main-Börse, Verk.-Unter., etc.

Industrie

Table with columns for 6.7.36, 7.7.36 and various stock market entries like Akkumulatoren, A. D. Stummkahn, etc.

Industrie

Table with columns for 6.7.36, 7.7.36 and various stock market entries like Akkumulatoren, A. D. Stummkahn, etc.

Todesfahrt auf „Greis“.

Ergebnisbericht von Frau Ziehl.

Ende Februar 1910 erkrankte mein Mann (Friedrich) über 60 Jahre alt an einer Grippe, die sich zu einer Lungenentzündung entwickelte. Er wurde sehr schwach und konnte kaum aufstehen. Ich gab ihm verschiedene Mittel, aber nichts half. Am 27. Februar verstarb er. Ich habe ihn bis zum Tode gepflegt und ihn in Frieden begraben lassen. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Der Herr verstarb am 27. Februar. Er war ein sehr gütiger Mann. Ich habe ihn bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Am 8. März 1910 hatte ich ein kleines Kind. Es war ein sehr gesundes Kind. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 9. März statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Am 15. März 1910 hatte ich ein kleines Kind. Es war ein sehr gesundes Kind. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 16. März statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Am 22. März 1910 hatte ich ein kleines Kind. Es war ein sehr gesundes Kind. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 23. März statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Am 29. März 1910 hatte ich ein kleines Kind. Es war ein sehr gesundes Kind. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 30. März statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Am 5. April 1910 hatte ich ein kleines Kind. Es war ein sehr gesundes Kind. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 6. April statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Am 12. April 1910 hatte ich ein kleines Kind. Es war ein sehr gesundes Kind. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 13. April statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

taben. Ein Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

Das Bild stand in meinem Kamin. Es war ein Bild eines Mannes. Ich habe es bis zum Tode gepflegt. Die Beerdigung fand am 28. Februar statt. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung meiner Freunde und Verwandten.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Da lag Lorenz etwas, er will es eigentlich nicht sagen, denn er hat ja im Grunde tausend Bedenken und einen bösen Verdacht. Aber davon weiß er jetzt nichts. „Weiß ich Ihnen nämlich gern gefallene Nachrichten?“
„Krautlein Wärbchen“, flüster er.
„Was ist das?“
„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“
„Was ist es?“
„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

„Das ist ein Kraut, das man in den Gärten findet.“
„Wo?“
„In den Gärten.“
„Woher?“
„Von den Gärtnern.“

Das Unterhaltungs-Blatt

Die tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

1910.

8. Juli

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

1910.

